Morgen-Ausgabe.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
J. Hachfeld
in Posen

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G.,
G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
J. Klugkist
in Posen.

Nr. 404

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Dienstag, 13. Juni.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Freisinnige Wähler in Posen Stadt und Land!

Der aufgelöste Reichstag, der erste, welcher infolge einer reaktionären Verfassungsänderung auf 5 Jahre gewählt war, hat nicht länger gelebt als seine 3 jährigen Vorgänger. Er war nicht gerade von liberalem Geiste durchdrungen; aber er hat doch die erfreuliche Politik der Handelsverträge an der Seite der Regierung mitgemacht, auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes so manchen Fortschritt durchgesetzt und er hat ausgeklungen mit einem kraftvollen Proteste gegen übermäßige militärische Forderungen und gewaltige Vermehrung der Steuerlasten.

Auf den neuen Reichstag, der aus den Wahlen

am 15. Juni

hervorgehen wird, setzen wir größere Hoffnungen. Er soll nicht nur überzeugungstreu den Volkswillen gegenüber der Militärvorlage zum Ausdruck bringen, als ein Damm gegen die rückschrittliche Entwickelung unserer bürgerlichen Verhältnisse, gegen Klassen- und Rassenhaß, licht- und kulturfeindliche Umtriebe auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens sich bewähren, die Vordringlichkeit von Sonderinteressen, die Begehrlichkeit einzelner Berufsstände thatkräftig zurückweisen zum allgemeinen Besten. Der neue Reichstag soll nicht nur die mühsam errungenen Volksrechte schirmen, sondern eine freiheitlich gesinnte Mehrheit bergen, die stark genug ist, die Gesammtpolitik der Reichsregierung in liberale Bahnen zu lenken. Nicht „gegen Stillstand und Rückschritt“, sondern „für den Fortschritt“ muß die Losung sein!

In solchen Ueberzeugungen weiß der Wahlkreis Posen sich eins mit allen Freisinnigen im Reiche.

Und was in unseren Kräften steht, muß geschehen, um Zeugniß dafür abzulegen, daß, wie überall in Deutschland und in unserer Provinz, der Freisinn auch in der Stadt Posen und den zugehörigen Landkreisen aufblüht und erstarkt und allen Gegnern zum Trotz nicht am Siege verzweifelt.

Es gilt, alle freisinnigen Wähler unseres Kreises aufzubieten mit dem Rufe

an die Wahlurne!

Ein Jeder sei dessen eingedenk, daß es eine Ehrenpflicht ist, das Wahlrecht auszuüben! 7858

Und Jeder, der treulich eintreten will für **Volksrechte, Volkswohlfahrt** und **Freiheit,** gebe am 15. Juni seine Stimme ab

für den freisinnigen Kandidaten Bürgermeister a. D. Jaroslaw Herse in Posen.

Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Der freisinnige Wahlausschuß.

Heeresreform und Deckungsfrage.

□ Berlin, 12. Juni.

Mit den Vorarbeiten zu einer Reichserbschaftssteuer beschäftigt sich angeblich der preußische Finanzminister. Die Nachricht ist nicht bestritten und auch nicht bestätigt worden; wir möchten sie eher glauben als bezweifeln. Herr Miquel ist nun einmal auf die direkten Steuern sozusagen trainirt, und man muß einen ansehnlichen Respekt vor der Fertigkeit haben, die er auf diesem Gebiete, begünstigt durch den preußischen Landtag, erreichen konnte. Es giebt keinen Finanzminister auf der ganzen weiten Welt, der ihm hierin gleichkäme. Bei der Frage einer Reichserbschaftssteuer interessirt zumeist, wie sich die Einzelstaaten dazu verhalten werden. Sollte auf diesem Wege wirklich ein Theil der Mehrlasten der Militärvorlage gedeckt werden, so möchte man annehmen, daß Herr Miquel an die schwierige Aufgabe nicht herangetreten ist, ohne sich, wenn auch nur durch unverbindliche Vorverhandlungen, darüber unterrichtet zu haben, daß man in Bayern, Württemberg, Sachsen 2c. keine prinzipiellen Einwendungen erhebt. Die Lage ist nicht darnach angethan, daß etwa von Berlin aus eine Finanzpolitik eingeleitet würde, die sich auf das größere Gewicht Preußens allein im Bundesrath stützen möchte. Ohne vorangegangene Verständigung mit den Bundesstaaten geht es nicht. Nun ist aber die Erbschaftssteuer in vielen Bundesstaaten bereits ausgebildet, und ihre Uebertragung auf das Reich käme einem Verzicht auf bewährte Einnahmequellen gleich. Eine doppelte Erbschaftssteuer aber, eine an den Staat und eine an das Reich zu zahlende, erschiene weniger möglich als etwa das Nebeneinander von Staatseinkommensteuer und Reichseinkommensteuer. Würde hiernach bei der Erbschaftssteuer der Hebel angesetzt werden, um die Kostenrechnung der Militärvorlage begleichen zu helfen, so käme eine solche Steuergesetzgebung im Grunde darauf hinaus, daß die Form der Matrikularbeiträge nur eben der Form nach und nicht nach ihrem Wesen verändert wird. Es kann den Einzelstaaten ziemlich gleich sein, ob sie jährlich so und soviel als Matrikularbeiträge an die Reichskasse abführen, oder ob sie auf Eingänge aus der Erbschaftssteuer verzichten sollen, die sie ja doch durch anderweite Maßnahmen decken müßten. Hohe Erträge aber aus der Reichserbschaftssteuer sind nur denkbar, wenn der Steuersatz außerordentlich über die jetzt üblichen hinaus gesteigert wird. Die preußische Erbschaftssteuer, die vor zwei Jahren angeblich einen organischen Bestandtheil des Miquelschen Steuerreformplans bildete, und gegen die Herr Miquel in der jetzigen preußischen Landtagssession so warmherzig und beredt zu sprechen verstanden hat, sollte nur wenige Millionen ergeben — ein Tropfen auf den heißen Stein, wenn man die enormen Anforderungen der Militärvorlage zugrunde legt.

Was an den Versuchen, die Militärlasten durch direkte Reichssteuern zu decken, vor allem fesselt, ist zweierlei: einmal die, man möchte sagen, Selbstverständlichkeit, womit die öffentliche Meinung im Gegensatz zu früher den Gedanken aufnimmt, daß die wohlhabenderen Klassen die Hauptlasten tragen sollen, und sodann das Nachlassen des Widerstandes mancher Einzelstaaten gegen eine wirkliche oder vermeintliche Festigung der zentralen Bedingungen des Reichsbestandes, wie sie vom Uebergreifen der Reichsfinanzpolitik auf das Gebiet der direkten Steuern erwartet werden. Unter dem Fürsten Bismarck wäre es undenkbar gewesen, Steuerpläne dieser Art in einer Weise zu erörtern, daß dabei die leitende Politik als engagirt erschiene, möge dies Engagement vorerst auch nur in vorläufigen Erwägungen bestehen, die noch zu nichts verpflichten. Immerhin muß eine Reichseinkommensteuer als die am weitesten ausgreifende Form einer veränderten Reichsfinanzpolitik aus den praktischen Berechnungen des Tages einstweilen ausgeschieden werden.

Weiter als bis zur Reichserbschaftssteuer würde sich die Geneigtheit der größeren Bundesstaaten wohl nicht gewinnen lassen. Die Deckungsfrage wird im Reichstage schon jetzt eine größere Rolle spielen, als es nach dem bisherigen Gange der Wahlbewegung scheinen konnte. Sie wird es umsomehr, je weniger der Reichskanzler darauf rechnen kann, eine sichere Mehrheit für die Militärvorlage vorzufinden. Graf Caprivi wird eine etwaige Mehrheit überhaupt nur zusammenbringen können, wenn er denjenigen Abgeordneten, die er allenfalls zu gewinnen vermöchte, den Entschluß dadurch ermöglicht, daß er entsprechende Zugeständnisse für ihr Ja zur Militärvorlage macht. Neben der gesetzlichen Fixirung der zweijährigen Dienstzeit bietet sich hier vor allem die Steuerfrage als Boden möglicher parteipolitischer Verhandlungen dar. Die Militärvorlage durchbringen und gleichzeitig etwa eine Finanz- und Steuerpolitik nach extrem-agrarischen Rezepten treiben, das liegt absolut außerhalb jeder Möglichkeit. Voraussichtlich sogar wird die Brennerprämie herhalten müssen, um zur Kostendeckung beizutragen. Wenn aber auch nicht, so würde die Steuer- und Wirthschaftspolitik der verbündeten Regierungen keinesfalls einen Charakter haben können, der den Tivoli-Konservativen zu gefallen vermöchte. Soll sie gleichwohl diesen Charakter bekommen, so würde der Reichskanzler damit der Militärvorlage den schlimmsten Dienst erweisen.

Die Frage, was aus der Heeresreform wird, erweitert sich hiernach aus einer bloß kalkulatorischen Berechnung der Stimmenzahl für und wider zu einer Frage der grundlegenden inneren Politik. Wichtige Bestandtheile der vielleicht möglichen, wenngleich unwahrscheinlich gewordenen Mehrheit für die Militärvorlage, also vor Allem die Sezessionisten und auch ein Theil des Zentrums, werden ihr Ja nicht abgeben, wenn sie nicht Garantien in Bezug auf die grundlegenden Bedingungen dieser gesammten inneren Politik, in Sonderheit der Steuer- und Wirthschaftsfragen, erhalten können.

Deutschland.

△ **Berlin,** 12. Juni. [Grober Unfug.] Was man strafrechtlich nicht klassifiziren kann, das sieht man als groben Unfug an. Aber nicht nur bei uns ist die Auslegung dieses Begriffes bald ernst bedenklich und bald komisch, sondern auch anderwärts spielt der grobe Unfug eine ähnliche Rolle. Freilich heißt es hier: andere Länder, andere Sitten. Zu Green-River in Wyaning wurde ein deutscher Handwerker, der den Vernichter seines häuslichen Glückes kurzerhand niedergeschossen hatte, vom Friedensrichter wegen groben Unfugs zu einer Geldbuße von 13 Dollars und Bezahlung der Kosten verurtheilt.

— Das landwirthschaftliche Ministerium von Preußen läßt gegenwärtig durch die Ortsbehörden Erhebungen anstellen über den Umfang der verschiedenen Viehversicherungen; die Erhebungen erstrecken sich auf alle Arten dieser Versicherungen, auf die Zahl der im letzten Jahre versicherten Thiere und die Höhe der gezahlten Entschädigungen.

— Die alljährlich im Auftrage des Unterrichtsministers stattfindenden Reisen zum Zwecke der Informirung über den Stand des Volksschulwesens in den verschiedenen Provinzen haben in diesem Jahre mit einer Reise des Direktors im Unterrichtsministerium, Dr. Kügler, in die Rheinprovinz begonnen. Zur Zeit hält sich der Kommissar des Unterrichtsministers in der Provinz Schlesien auf.

Wiesbaden, 10. Juni. Die Regierung hat dem „Rh. Kur.“ zufolge sämmtliche Oberförster des hiesigen Regierungsbezirks

angewiesen, Anträgen auf Ueberlassung von Gras und Laub aus Staatswaldungen im laufenden Sommer im weitesten Maße zu entsprechen.

München, 10. Juni. Der Bierkonsum ist in München per Kopf von 1876 auf 1892 um 32 Liter zurückgegangen. Der Rückgang ist vorwiegend auf Kosten der Verschlechterung der Existenzbedingungen und der Ernährung zu setzen.

Zur Wahlbewegung.

Bomst-Meseritz" fühlt sich gedrungen uns mitzutheilen, daß sein sogenannter Bund der Landwirthe den Grafen Dohna nicht als Kandidaten in Bomst-Meseritz aufgestellt hat. Obwohl wir gesetzlich keineswegs verpflichtet sind, von dieser Mittheilung, die Herr Breest natürlich wieder eine „Berichtigung" nennt, Notiz zunehmen, wollen wir den Herrn doch nicht des Vergnügens berauben sich in unserm Blatte gedruckt zu sehen, da auch er bestätigt, daß Herr von Unruhe gegen den russischen Handelsvertrag stimmen will und dies ein Bekenntniß ist, das die Chancen des freisinnigen Kandidaten steigert. Herr B. schreibt also: „Die Meldung der Posener Zeitung aus Meseritz, der Bund der Landwirthe habe dem Herrn von Unruhe-Bomst den Grafen zu Dohna entgegengestellt, weil von Unruhe für den russischen Handelsvertrag stimmen will, ist falsch. Der Bund der Landwirthe in Bomst-Meseritz hat keinen Kandidaten aufgestellt. Herr v. Unruhe-Bomst hat versprochen, gegen den russischen Handelsvertrag zu stimmen." Wie in dem Bericht aus Meseritz in unserer heutigen Nummer zu lesen ist, hat dort noch Fideikommißbesitzer Fischer-Tirschtiegel für den Grafen Dohna gesprochen und ist dann später diese Kandidatur auch nicht fallen gelassen, obwohl Rittergutsbesitzer Rodatz-Politzig z. B. darum ersuchte.

L. **Pudewitz,** 10. Juni. Auch in unserm Wahlkreis Schrimm-Schroda wollen die Freisinnigen nicht unthätig zusehen, wo sich überall in deutschen Landen der entschiedene Liberalismus regt. Sie haben beschlossen, den hiesigen Amtsrichter, Herrn Bassenge, als Kandidaten aufzustellen, der sich bei der Bevölkerung unseres Kreises der größten Werthschätzung und Achtung erfreut. Hoffentlich vereinigen sich recht viele Stimmen auf denselben.

P. **Samter,** 11. Juni. Auch in unserm Kreise Samter-Obornik-Birnbaum-Schwerin wollen die Liberalen, da überall der Freisinn mobil macht, nicht müssig sein; sie haben beschlossen, Herrn Landesdirektor a. D. und Rittergutsbesitzer Rickert als Kandidaten aufzustellen.

k. **Meseritz,** 11. Juni. Am nächsten Dienstag, den 13. Juni, Abends 8 Uhr, wird unser freisinniger Reichstagskandidat, Rechtsanwalt Fahle-Schwiebus, im Schützenhaussaale hierselbst seine Programmrede halten. Alle freisinnigen Wähler in Stadt Meseritz und Umkreis sind zu derselben dringlichst eingeladen!

H. **Meseritz**, 11. Juni. Heute Nachmittag fand hier im Schützenhaussaale die vom Vorstande des hiesigen Konservativen Vereins einberufene Wähler-Versammlung statt. Eröffnet wurde dieselbe durch den hiesigen Landgerichts-Präsidenten Herrn Wettke, welcher das Wort dem Frhrn. v. Unruhe-Bomst, Kandidaten der konservativen Partei, ertheilte. Derselbe legte in seiner Einleitung die Gründe dar, welche zur Auflösung des Reichstages geführt hätten, und verbreitete sich eingehender über die Militärvorlage, deren Einbringung durch die Ueberlegenheit der Franzosen bezw. Russen über uns unbedingt nöthig gewesen sei. Die von den Gegnern der Militärvorlage vorgebrachten Gründe, das Ueberwuchern des Militarismus, die größeren persönlichen und allgemeinen Opfer, sowie die Leistungsunfähigkeit der Bevölkerung versuchte Herr v. Unruhe zu widerlegen, die beiden ersten Punkte mit den Vorzügen der zweijährigen Dienstzeit, die er indessen nicht gesetzlich festgelegt wissen will, und den letzten Grund damit, daß wir noch nicht an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt seien. Bei Erörterung der Deckungsfrage erklärte sich Herr v. Unruh gegen jede fernere Belastung der unteren Volksschichten (also doch! — Red.) und der kleinen Gewerbetreibenden; er will die Lasten auf Schultern gelegt wissen, welche eine schärfere Heranziehung ohne Schädigung vertragen, und empfiehlt deshalb eine höhere Besteuerung der Börse. Die „Liebesgabe" der Brenner erwähnte der Redner zwar, ging aber über dieselbe „als einen Vorschlag, über den sich reden ließe", hinweg, ebenso ließ er sich auch über die vermehrte Besteuerung des Branntweins und die erhöhte Brausteuer nicht näher aus. Für die Interessen des Bundes der Landwirthe versprach Herr v. Unruhe einzutreten, aber in gleicher Weise auch für den Handwerkerstand und den Gewerbetreibenden. (Das ist unmöglich! — Red.) Betreffs der ferneren entscheidenden Fragen, Geheimes Wahlrecht, Doppelwährung 2c. sei an eine rückschrittliche Aenderung nicht zu denken, wiewohl Herr v. U. „einer festen Regelung der Währungsfrage" sympathisch gegenübersteht. — In der nun folgenden Debatte nahm zunächst Fideikommißbesitzer Fischer-Tirschtiegel das Wort zu einer Wahlrede für den Grafen zu Dohna-Betsche als Kandidaten des Bundes der Landwirthe. An der weiteren Debatte betheiligten sich Landrath a. D. v. Dziembowski-Meseritz, Landtags-Abgeordneter v. Tiedemann-Bomst, Landrathamtsverweser v. Roëll und Rittergutsbesitzer Rodatz-Politzig. Die letztgenannten Herren traten sämmtlich für die Kandidatur v. Unruhe ein, Herr Rodatz ersuchte Herrn Fischer, die Kandidatur zu Dohna fallen zu lassen; das Letztere geschah jedoch nicht, es stehen sich also in unserem Wahlkreise zwei konservative Kandidaten gegenüber. Es war äußerst interessant, dem Kampfe „der feindlichen Brüder" beizuwohnen. Zum Schluß ermahnte v. Unruhe nochmals, wie bereits am Schluß seiner Rede, ebenso Herr v. Dziembowski, die Wähler, bei einer demnächstigen Stichwahl für den deutschen Kandidaten zu stimmen, welcher Parteirichtung derselbe auch angehören möge. Die „einstimmige" Proklamirung des Herrn v. Unruh „als alleinigen deutschen Kandidaten" war insofern etwas sonderbar, als sich ein großer Theil der Wähler bereits entfernt hatte und ein großer Theil der Anwesenden sich an der Abstimmung überhaupt nicht betheiligte. Die Versammlung währte 3½ Stunden und legte auch hier wieder Zeugniß ab von der Uneinigkeit der Konservativen im eigenen Lager. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser wurde die Versammlung geschlossen.

O. **Rogasen,** 11. Juni. Ein großer Theil der hiesigen Freisinnigen und derjenigen der Umgegend ist zu der Ansicht gelangt, daß eine Zählkandidatur zur bevorstehenden Reichstagswahl aufgestellt werden müsse. Man hat deshalb beschlossen, den Oberbürgermeister von Danzig, Herrn Baumbach, zum Kandidaten der Freisinnigen zu nominiren. Es wäre wünschenswerth, wenn die Freisinnigen der drei Kreise Samter, Schwerin und Birnbaum, die mit unserem Kreis zusammenwählen, demselben Kandidaten ihre Stimmen geben möchten. (Die Parteigenossen des Wahlkreises Samter-Obornik 2c. haben sich anscheinend bei Absendung dieser Korrespondenz noch nicht über einen Kandidaten geeinigt, denn, wie wir aus Samter mittheilen, will man dort Herrn Rickert aufstellen. — Red.)

E. **Ostrowo,** 10. Juni. Von deutscher Seite ist im diesseitigen Wahlkreise nunmehr Gymnasialdirektor Dr. Beckhaus gegenüber dem Polen, Fürsten Ferdinand Radziwill auf Antonin, als Kandidat für die bevorstehende Reichstagswahl aufgestellt worden. Auch bei der letzten Reichstagswahl kandidirte Dr. Beckhaus in diesem Wahlkreise und brachte es ohne besondere Agitation damals auf 3460 Stimmen, eine Zahl, die weit übertroffen werden möchte, wenn von deutscher Seite ernstlich mehr agitirt worden wäre und wenn die Betheiligung der deutschen Wähler am Wahlakte eine allgemeinere wäre, denn in sehr vielen Fällen hört man sagen: „Ach, der Pole kommt ja doch durch, wozu erst zur Wahlurne gehen." Bis jetzt ist von einem deutschen Wahlkomitee ein Aufruf an die deutschen Wähler versandt worden; derselbe ist mit Namensunterschriften von meist höheren Beamten aus den verschiedenen Städten des Wahlkreises versehen und empfiehlt die Kandidatur des Dr. Beckhaus um des Deutschthums willen in der Erwartung, daß alle Parteizwistigkeiten und gegnerische Ansichten zu Gunsten desselben am 15. Juni schwinden werden. — Wie wir hören, soll auch freisinnigerseits ein deutscher Kandidat noch aufgestellt werden; allerdings kann es sich nur um eine Zählkandidatur handeln; bei der vergangenen Wahl kandidirte Eugen Richter. Besonderen Unwillen unter den hiesigen Freisinnigen hat die in den letzten Tagen hier und in der Umgegend erfolgte Massenverbreitung der Flugschrift: „An die Gewehre! Ein deutsches Wort an alte Soldaten" erregt. In demselben heißt es, nachdem die Gegner der Militärvorlage als kurzsichtig und staatsverderbend bezeichnet worden sind, wörtlich: „In diesem Wahlkampfe sei unsere Loosung: Allgemeine Dienstpflicht, zweijährige Dienstzeit und dadurch gesicherter Friede! Aehnlich suchen die „staatserhaltenden Parteien" ihre Wähler durch eine Brochure mit der Aufschrift: „Um was handelt es sich bei den Reichstagswahlen" irre zu leiten; dieselbe spricht nur von der Militärvorlage und thut so, als käme in der nächsten fünfjährigen Legislaturperiode nur diese eine Hauptfrage zur Verhandlung. Ein offenes, redliches Vorgehen der konservativen Deutschen würde dem Deutschthum in diesem Wahlkreise mehr nützen und die Wählerstimmen lange nicht so zersplittern, wie es durch solche Kampfmittel geschieht, die deren Gegner in ihren Ansichten nur bestärken. Auch von sozialdemokratischer Seite wird ein Zählkandidat aufgestellt; die Stimmen dieser Partei sind allerdings nicht schwerwiegend, zeigen aber doch von einer Zunahme der Bestrebungen dieser Partei im diesseitigen Wahlbezirk. Im Jahre 1887 hatten die Sozialdemokraten nur 26 Stimmen erhalten, 1890 schon 16 und dieses Mal dürften sie auf etwa 300 Stimmen kommen. Sie nominiren erst am letzten Tage vor der Wahl einen Kandidaten durch Ankleben von Zetteln an den Straßenecken und glauben damit am zweckmäßigsten, jedenfalls aber am billigsten, fortzukommen.

± **Lissa i. P.,** 11. Juni. Die für heute Abend im Hotel Kaiserhof vom Deutschen Wahlverein der Liberalen einberufene Versammlung war außerordentlich stark besucht, es waren etwa 6—700 Personen, darunter auch Angehörige anderer Parteien, anwesend. Die Versammlung wurde von dem Stadtverordneten Jakubowski eröffnet, indem er den zahlreich Erschienenen dankte und mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Hierauf ergriff Abgeordneter Rickert das Wort zu einem ca. 1½stündigen Vortrage. Zunächst machte der Redner auf die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen, bei denen es nicht allein auf die Militärvorlage ankomme, und das geheime Wahlrecht aufmerksam, welchem jetzt von verschiedenen Seiten, namentlich von konservativer, Gefahr drohe. Herr Rickert zitirte dabei als charakteristisch die Aeußerung des vom Landwirthebund aufgestellten konservativen Kandidaten für den Wahlkreis Bromberg, Herrn Falkenthal-Slupowo, die derselbe bei seiner, Rickerts, Anwesenheit in Bromberg gethan hat, wonach derselbe nämlich nur dann das geheime Wahlrecht nicht beseitigt wissen will, wenn die Nation sich desselben würdig erweisen sollte, woraus wohl zu folgern ist, daß man nach seiner Meinung dessen unwürdig ist, wenn man ihn in seinem Wahlkreise nicht wählt.

Kleines Feuilleton.

* **Im südamerikanischen Urwalde.** Die „Tgl. R." veröffentlicht den folgenden aus Ibague vom 5. März dieses Jahres datirten Brief, in welchem ein Ungenannter seine Erlebnisse während des Ueberstiegs über das Quindiugebirge (Columbia) schildert:

„Fünfundzwanzig Tage in einem südamerikanischen Urwald hintereinander zuzubringen, ist keine Kleinigkeit, auch wenn Einem nichts Unangenehmes zustößt. Was wir aber auf unserer Reise von Karthago nach Ibague Alles haben aushalten müssen, wäre auch nicht auf eine altkarthagische Kuhhaut gegangen. Am 6. Februar d. J. gingen wir an unser abenteuerliches Werk, das Quindiugebirge zu überschreiten, um nach Ibague zu gelangen. Zwei Deutsche, drei Engländer und ein Brasilianer betheiligten sich daran, Letzterer verunglückte dabei. Der von uns gewählte Weg ist der schwierigste und gefährlichste, den es geben kann. Wie oft hat die Regierung schon Miene gemacht, den Paß für Maulthiere gangbar zu machen, es blieb aber immer nur bei der Miene. Es sind hier stellenweis Strecken, die nur der geübteste Bergsteiger bewältigen kann. Nun giebt es hier und ebenso in Karthago eine Sorte Männer, die die Maulthiere ersetzen. Auf den Rücken jener Menschen (andar en carguero) wird ein Sessel geschnallt, der durch einen Riemen um die Stirn des Trägers im Gleichgewicht gehalten wird, und auf diesem Sessel tragen die Cargueros die Reisenden 5—6 Tage täglich bis acht Stunden, für einen Tagelohn von etwa 2,50 M.

Gewandt wie die Katzen erklimmen sie den steilsten Pfad und behend wie die Affen gleiten sie mit ihrer Last über als Brücken dienende Baumstämme oder glatte Lianentaue. Daß aber auch eine geringe Bewegung des „Reiters" genügen kann, um einen Carguero und sich ins Verderben zu stürzen, mußten wir leider selbst mit ansehen.

Die galerieartigen, an den Felsen sich hinziehenden, 30—50 Zentimeter breiten Wege sind mit einer Thonkruste bedeckt, die in Folge der ungemein häufigen und reichen Niederschläge so schlüpfrig war, daß ein gewöhnliches Menschenkind überhaupt kaum gehen konnte. Sechs Tage hatten wir schon mit ihrer Mühe und Arbeit hinter uns, der siebente begann mit einem zwei Stunden lang anhaltenden Platzregen, der sich im Laufe des Tages noch einige Male in verbesserter Auflage wiederholte. Ein Fortkommen war nach der begründeten Ansicht unserer Carqueros zur Unmöglichkeit geworden; der Gebirgskamm lag zwei Tagereisen hinter uns und entsandte mit seinen zu reißenden Strömen angeschwollenen Gießbächen ungeheure Wassermassen. Weder vor- noch rückwärts konnten wir am Nachmittag desselben Tages und mußten uns dem Wunsche unserer Führer, zum Schutze gegen ferneres zu erwartendes Unwetter eine Hütte zu bauen, unterwerfen. Am 21. endlich konnten wir weiter marschiren. Am 22. gebot uns wieder einer jener wildgewordenen Gießbäche Halt. An ein Passiren desselben war gar nicht zu denken, wir folgten deshalb seinem Laufe. Sa Merced Diego, wie sich stolz mein „Reitmensch" nennen ließ, entdeckte kurz vor Einbruch der Dunkelheit eine über den Bach in kühnen Bogen führende Lianen-Brücke. Unser Brasilianer hatte nun keine Ruhe mehr; er befahl trotz unseres Abrathens seinem Carguero, ihn hinüber auf das jenseitige Ufer zu tragen, und der brave Bursche machte sich auch sofort an die Ausführung dieses Befehls. Ruhig und sicher schritt er gleich einem Seiltänzer auf der über armstarken Ranke dahin und befand sich fast genau in der Mitte, als ein doppelter markerschütternder Schrei ertönte und der Träger mit seiner Last in die Tiefe stürzte. Eigene Lebensgefahr nicht fürchtend, jagten wir das steile felsige Ufer hinab, um Rettung zu bringen, wenn solche möglich wäre. Einer der Carqueros hatte die Besonnenheit, eine unserer Zeltstangen mitzunehmen; nur vermittelst dieser gelang es uns, Don Malinez der dahinstürmenden Fluth zu entreißen, während von dessen Träger nirgends etwas zu sehen oder zu hören war. Während ein Theil der Leute nach dem Verschwundenen suchte, beschäftigten wir uns mit dem inzwischen bewußtlos gewordenen Malinez. Außer einem doppelten Armbruch hatte dieser so schwere innerliche Verletzungen davongetragen, daß er noch vor Mitternacht unter anscheinend wahnsinnigen Schmerzen den Geist aufgab. Am nächsten Vormittag, nachdem wir Don Malinez soeben begraben hatten, meldete uns einer unserer Leute, daß auch der verunglückte Carguero aufgefunden sei. An einer scharfen Biegung des Baches fanden wir die Leiche des Aermsten zwischen zwei großen Felsblöcken eingezwängt. Eine genaue Untersuchung derselben ergab, daß er einen raschen Tod erlitten, beim Sturz in die Tiefe mußte er sich an einem aus dem Wasser hervorragenden Felsen der Schädel zertrümmert und das Genick gebrochen haben.

Die Szenerie an der Unglücksstelle war wahrhaft majestätisch, mit Schauder und Bewunderung staunten wir die den wildesten Charakter tragende Landschaft an. Von zwei unmittelbar an jedem Ufer gegenüber stehenden großen „Wachspalmen" zogen sich zwei mächtige Lianenranken, die senkrecht übereinander, mit ungefähr einem Meter Zwischenraum durch maschenartig gekettete kleinere Lianen verbunden waren. Um die Festigkeit dieser Brücke zu verstärken, sind die zwei Hauptseile an mehreren weniger starken Ranken, an den sich hoch über dieser Brücke wölbenden Aesten der Pfeiler- und anderer Bäume verankert. An Färbung und Formen zeigte sich uns eine unendliche Mannigfaltigkeit der von Blättern, Blüthen und Früchten bedeckten Gewächse. Die feigenartige Schlingpflanze Mata palo (Baumtödter) eine mit unserer Zimmerpflanze, dem Gummibaum, verwandte Art, entwickelt hier eine ungemeine Lebenskraft. Dieser Schmarotzer hatte hier die sämmtlichen Bäume eines weiteren Distriktes völlig überzogen.

Ehe wir den Uebergang bewerkstelligten, erkletterte erst ein uns begleitender Sebondoyes-Indianer mit einem ungefähr zwei Meter langen, an dem obersten Drittel dicht mit stachligen Pferdehaaren umwickelten Bambusstock ausgerüstet, die schwankende Brücke. Dieser Mann, der sich uns mitten auf der Reise angeschlossen hatte, untersuchte mit seinem langen Stabe sowohl das Leit- als auch das Trittseil sehr eingehend und schleuderte mit diesem zwei jener kleinen, aber sehr giftigen kupferfarbigen Schlangen, die sich auf den Ranken befanden, ins Wasser hinab.

Einer dieser Schlangen schob die Rothhaut auch die Verunglückung der Abgestürzten zu. Scharfsinnig kalkulirte er, daß der Carguero jedenfalls eine auf dem Leitseil liegende Schlange berührt, von dieser gebissen und darüber so erschrocken sei, daß er fehltrat.

---

* **Die Geheimnisse des Walkürenritts** in der großen Pariser Oper verräth Dr. M. Seiffert der „Allg. Musik-Zeitung". Hinter der Leinwand des Hintergrundes ist ein großes, befahrbares Gerüst aus Balken erbaut. Es hat eine Höhe von 12 m, entspricht also etwa dem dritten Stockwerck eines gewöhnlichen Hauses. Ueber das Gerüst laufen wellenförmig zwei Schienenstränge, die sich, von einem Ende bis zum anderen gerechnet, um 4 m senken. Die Walküren, von jungen Mädchen des Ballets dargestellt und ebenso gekleidet, wie die acht auf der Bühne singenden Töchter Wotans, sind durch eiserne Gürtel fest an die Pferde geschlossen. Die aus Papiermaché hergestellten Rosse stehen im richtigen Verhältniß zu der Größe der jungen Mädchen, so daß sie dem Zuschauer bei der großen Entfernung in natürlicher Größe erscheinen. Die Rosse stehen nun auf einem Gestell, dessen Räder über die Schienen laufen, ohne daß man durch die Wolken irgend etwas von den Zurüstungen zu sehen vermag. Sobald der Regisseur, der auf dem Schnürboden in der Partitur nachliest, das Zeichen giebt, werden die Rosse auf die Schienen, eine Art russischer Rutschbahn, montagne russe, lancirt. Die Schnelligkeit der Bewegung, welche sich nach den phisikalischen Gesetzen fortwährend vergrößert, ist ziemlich bedeutend. Durch die Wellenförmigkeit der Schienen gerathen die Pferde in galoppähnliche Bewegungen. Die beweglichen Beine scheinen sich zu strecken und zu beugen und die Mähnen flattern, während die Walküren beim Vorbeisausen ihre Lanzen schwingen. Um am Ende des halsbrecherischen Abrutsches den heftigen Anprall der Rosse aufzuhalten, sind vier Männer dort aufgestellt, die mit ihren menschlichen Armen die „göttlichen Wesen" auffangen. Zur Bewerkstelligung der Rückkehr aller Walküren werden dieselben Schienen benutzt. Zu Vieren aneinandergekettet, werden sie durch ein sehr festes Seil und durch gewaltige Gegengewichte wieder die Bahn hinaufgezogen. Hier handelt es sich also nicht mehr um eine Rutschbahn, sondern um eine Art Aufzug. Der Leser kann sich nun etwa vorstellen, wie die Sache wirkt. Die Wolken, durch fünf Objektivgläser mittelst elektrischen Lichtes hervorgezaubert, ziehen in dunklen Schichten am Hintergrund vorbei. Plötzlich sausen die Walküren durch die Luft, hell beleuchtet und in glitzernden Panzern. In der That, ein prächtiges, überraschendes Bild!

---

* **Von dem Schmuck der Kaiserin Elisabeth** erzählt der Karlsbader „Sprudel": „Wir meinen nicht den habsburgischen Familienschmuck, welcher als Fideikommiß-Besitz von einer Kaiserin auf die andere übergeht, und in der kaiserlichen Schatzkammer aufbewahrt wird, sondern jene Schätze, welche veräußerliches und vererbliches Eigenthum der jetzigen Kaiserin sind. Das Tragen dieser Juwelen steht ihr nach Gutdünken frei, während sie, so oft sie Stücke des Familienschmuckes entlehnt, jedesmal einen Revers unterfertigen muß. Dieser Privatschmuck nun, welcher hauptsächlich aus Geschenken des Kaisers und fremder Fürstlichkeiten besteht, wurde vor etwa sechsundzwanzig Jahren durch einen Kammerjuwelier inventirt und geschätzt. Die Juwelen wurden auf einen Realwerth von zweieinhalbe Millionen Gulden geschätzt; der Werth derselben, wenn man die Fassung, die Façon und den Schliff in Anschlag bringt, dürfte wohl die Summe von vier bis fünf Millionen erreichen. Besonders schön ist eine Perlenschnur, aus drei Reihen kostbarster Perlen, welche die Kaiserin nach der Geburt des Kronprinzen Rudolf von ihrem Gemahl zum Geschenk erhielt und die auf 75 000 Gulden geschätzt wurde. Heute repräsentiren diese Perlen wohl einen Werth von 300 000 Gulden. Es nimmt nämlich der Ertrag der Perlenfischereien in Ceylon und Malabar von Jahr zu Jahr ab und die ergiebigen Fundplätze von Eimeo und Tahiti können den gesteigerten Bedarf an Perlen nicht mehr decken. Kaiserin Elisabeth ist heute nicht mehr im Besitze des ganzen, 1866 inventirten Schatzes; sie hat zahlreiche Schmuckgegenstände im Laufe der Jahre ihren Töchtern und Verwandten zum Geschenke gemacht, doch dürfte nur der Juwelenschatz der Kaiserin von Rußland sich mit dem der Kaiserin Elisabeth messen können."

Die Freisinnigen ständen ganz auf dem Boden der Verfassung und seien für unbedingte Aufrechterhaltung des geheimen Wahlrechts. Redner machte hierbei darauf aufmerksam, daß Fälle vorgekommen sind, in denen Beamte ihren amtlichen Einfluß auf die Wähler geltend zu machen suchten. So etwas sei sehr verwerflich, und es sei Pflicht eines Jeden, offene Augen auf das Treiben solcher Beamten zu haben, denn auch im Reichstage sei diese Handlungsweise nie gebilligt worden. Auf die Militärvorlage eingehend, erklärte R., er sei für Annahme derselben nach dem Antrage Huene unter Festlegung der zweijährigen Dienstzeit, welche den Konservativen ein Dorn im Auge sei. Als Deckung sprach er sich für eine Erhöhung der Börsensteuer aus, erklärte sich aber gegen jede Erhöhung der Bier- und Spiritussteuer und meinte, die Deckung könnte weiter durch eine Verminderung der Liebesgabe für die großen Brenner, die eine ungerechte Begünstigung eines einzelnen Gewerbes sei, herbeigeführt werden. Sodann sprach sich sich Redner mit großer Entschiedenheit für den von der Regierung geplanten russischen Handelsvertrag aus und bezeichnete den Bund der Landwirthe, der bekanntlich ein Gegner dieses Vertrages ist, auch als Gegner der Staatsregierung. Von einem Handelsvertrage mit Rußland würde namentlich der kleine Besitzer und Gewerbetreibende, welch letzterer seine Erzeugnisse leichter über die Grenze bringen könnte, Nutzen haben. Auch für die Freizügigkeit erklärte sich Redner, und ebenso für die Goldwährung. Letztere wollten die Gutsbesitzer nicht haben, und zwar deshalb nicht, weil mit Einführung der Silberwährung der Werth des Geldes um fünfundzwanzig Prozent geringer würde, und dann die Grundbesitzer ein Viertel ihrer Schuld ermäßigt erhalten würden. Auf die Wahlverhältnisse in unserem Kreise eingehend, bezeichnete er den konservativen Wahlaufruf als recht nichtssagend. Herr Rickert ging hierauf auf eine gedruckte Empfehlung des Agrariers Baron von Seherr-Thoß auf Ober-Röhrsdorf für den hiesigen konservativen Kandidaten, Landrath v. Hellmann, ein, in der gesagt war, daß letzterer u. A. auch gegen Einschleppung der Viehseuchen und für eine Aenderung des Klebegesetzes sei. Redner wies darauf hin, daß dieser liberale Kandidat selbstverständlich auch gegen Einschleppung der Viehseuchen und für Aenderung des Klebegesetzes, das wir ja hauptsächlich in dieser Form den Konservativen zu verdanken haben, sei, es wundere ihn daher, wie diese Dinge für den konservativen Kandidaten angeführt werden könnten. Herr Rickert schloß mit einem warmen Appell an die Wähler, sich nicht bei der Wahl beeinflussen zu lassen, sondern am Wahltage nach eigener Ueberzeugung zu stimmen. Die Ausführungen wurden oft von donnerndem anhaltendem Beifall unterbrochen, sodaß sich der Redner mitunter genöthigt sah, in seinem Vortrage innezuhalten. Hierauf wurde in die Diskussion eingetreten. Landrath v. Hellmann erklärte, daß er sich in eine materielle Diskussion, seinen Traditionen entsprechend, nicht einlassen könne und daß er seine Ansichten in der für künftigen Mittwoch im Kaiserhofsaale anberaumten konservativen Wählerversammlung zum Ausdruck bringen würde. Er protestirte zum Schluß dagegen, daß Herr Rickert ihn wiederholt als konservativ bezeichnet habe, während er doch der Reichspartei angehöre. Dann sprachen noch einige Sozialdemokraten, die den Redner schon wiederholt während seines Vortrages unterbrochen hatten, indem sie Aufstellung eines Kandidaten aus dem Arbeiterstande vorschlugen und als solchen den Tischler Stolpe-Grünberg bezeichneten. Es sprach auch noch ein Herr vom Landwirthebund, der aber nichts Bemerkenswerthes vorzubringen wußte. Sämmtliche Redner wurden von Herrn Rickert in so schlagfertiger Weise abgefertigt, daß schallender Beifall ihm dafür zutheil wurde. Die Versammlung wurde hierauf mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf Herrn Rickert und den Kandidaten der Liberalen, Herrn Landgerichtsrath Kolisch, geschlossen. In ein von einem Konservativen auf den agrarischen Redner zum Schluß ausgebrachtes Hoch stimmten kaum drei Anwesende ein, was große Heiterkeit hervorrief.

⁂ **Birnbaum**, 10. Juni. Gestern fand in Heckes Saal wieder eine Wählerversammlung statt, in der Herr Manthey aus Schweinert-Hauland sein Programm entwickelte. Er wurde einstimmig von der Versammlung als Kandidat aufgestellt. Da Herr Manthey indessen nicht auf Ahlwardt schwört, haben letztere auch noch einen besonderen Kandidaten in der Person des Kaufmanns Schmidt zu Schwerin a. W. aufgestellt. Der hiesige Wahlkreis, der für die Deutschen so sicher zu erlangen gewesen wäre — denn bei der letzten Wahl siegte Graf Kwilecki nur mit einigen Hundert Stimmen über den Landrath Dr. v. Willich — wird durch die Zersplitterung wieder sicher den Polen zufallen. Die Deutschen streiten sich und die Polen lachen.

(Schluß der Wahlbewegung in der 1. Beilage.)

Oesterreich-Ungarn.

* Die neuerlichen Ausführungen des Grafen Kalnoky in der Delegation finden die einhellige Billigung der ungarischen Presse. Dieselbe erklärt, daß diese Ausführungen vollständig identisch mit den bei jeder Gelegenheit geäußerten Wünschen des ungarischen Reichstages und seiner Delegation seien.

Der „Pester Lloyd" bespricht zwei Punkte, das Verhältniß zu Rußland und das Uebergewicht im Dreibund. Das Blatt sagt hierüber wesentlich folgendes: Fürst Bismarck faßte, nachdem er aufgehört hatte, Kanzler zu sein, die Hauptbeschwerde gegen die deutsch Politik dahin zusammen, daß die Drähte mit Rußland abgerissen seien. War ein solcher Zustand für Deutschland zu beklagen, so war er dies für Oesterreich-Ungarn gewiß in nicht minderem Grade. Was kann man also dawider einzuwenden haben, wenn unsere Monarchie jene abgerissenen Drähte zusammenknüpfen würde? Rußlands feindselige Haltung bedeutet eine beständige Kriegsgefahr. Geschieht nun wirklich den Zwecken des Dreibundes der allermindeste Abbruch, wenn diese Gefahr gemildert wird? Oder hat für die Deutschen der Gedanke etwas Beunruhigendes, daß das Reich nur mit den Franzosen zu rechnen habe, der Zusammenhang zwischen Ost und West aber durch friedliche Beziehungen unserer Monarchie zu Rußland aufgehoben wird? Mit Bezug auf die sogenannte Vormachtstellung sagt der „Lloyd": Bündnisse können nur von Dauer sein, wenn sie auf vollkommener Gleichberechtigung sich aufbauen. In dem Augenblicke, in dem das Interesse einer Macht vorwiegt, muß das Interesse der andern dawider reagiren. Daß aber unsere Monarchie sich von Deutschland trennen würde, um sich mit Rußland zu verbünden, diese Insinuation hat Graf Kalnoky mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen. Vor ihm hat dies bereits der ungarische Delegationsausschuß gethan, der den Dreibund als einziges Bündniß bezeichnete, mit dem die Völker der Monarchie einverstanden seien. Das haben endlich im Laufe der Jahre auch die Thatsachen bewiesen. So wenig Oesterreich-Ungarn bisher daran gedacht hat, dem Bündnisse untreu zu werden, ebenso wenig wird es künftighin daran denken und wird irgend ein Minister des Auswärtigen, sei er, wer er sei, daran denken dürfen, so lange er die Geschäfte konstitutionell, das ist im Einklange mit dem Willen der Völker Oesterreich-Ungarns, leitet.

Rußland und Polen.

* Die neueste Nummer von „Darkest Russia" enthält wieder eine ganze Reihe von Mittheilungen über neue Ausweisungen und neue Beschränkungen der Juden in Rußland. Bis zum 1. November d. J. müssen 25 000 Juden das Gouvernement Livland und noch mehr Kurland verlassen, im Ganzen vielleicht 60 000 Personen, darunter 8000 allein in Riga, von denen die meisten sehr arm sind. Alle diese Ausgewiesenen werden in den schon ohnehin überfüllten Städten des sog. Juden-Rayons den dortigen Juden die Lebenshaltung noch mehr erschweren. Der heftigste Schlag trifft aber die Juden in den Dörfern der polnischen Provinzen, wo sie bisher ungestört leben durften. Aus dem einzigen Dorfe Suchodniewa sind 250 Familien und im Distrikt von Ruda Guzowska an der Warschauer Bahn 480 Familien ausgewiesen worden. Alle trieben dort Handel und besitzen Eigenthum, welches sie binnen kurzer Zeit verkaufen müssen. An zwei Plätzen von Blizin (?) sind von 170 jüdischen Familien, 158 ausgewiesen worden. Von letzteren sind 76 schon lange im Gebiete wohnhaft. Es befinden sich unter denselben: 10 Schneider, 5 Schuster, 4 Tischler, 2 Fleischer, 10 Kutscher und 10 Bäcker. Vierzehn Familienväter haben in der Armee gedient. In anderen Dörfern ist das Verhältniß ein ähnliches. — Die Synagoge in Moskau, welche 800 000 M. gekostet hat, ist seit dem 1. Januar d. J. geschlossen. Nur Juden erster Gilde befinden sich noch in der Stadt. Viele Häuser sind in Folge der Ausweisungen von Juden entwerthet und die Eigenthümer haben eine Neueinschätzung derselben verlangt. Der Stadtrath hat sich bereits mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Das genannte Blatt theilt auch Einiges aus einem Berichte mit, den „einer der hervorragendsten früheren russischen Minister" über die Folgen der Judenausweisungen erstattet hat. Derselbe führt aus, daß die jüdischen Händler mit kleinem Vortheil von zahlreichen Geschäften zufrieden seien, während der russische nur etwas unternehme, wenn er großen Nutzen erwarte. Daher werde der Bauer durch die Entfernung der jüdischen Händler geschädigt. Außerdem seien viele kleine Gewerbezweige, welche den Russen nicht passen, lediglich von Juden betrieben worden. In Wolhynien, wo die Juden vertrieben seien, nähmen die orthodoxen Russen von den Bauern für Gelddarlehen 120 Proz. jährlich. Durch die Ausweisungen habe der Kredit Rußlands, insbesondere seit 1889, gelitten und dieser Zustand werde noch schlimmer werden, wenn immer mehr jüdische Finanzleute in Europa sich ihrer mißhandelten Stammesgenossen in Rußland annähmen. Eine politische Gefahr aber bedeute es, wenn 5 Millionen zur Verzweiflung gebrachter Menschen in dem sog. Juden-Rayon zusammengedrängt würden, denn diese würden sich im Falle eines Krieges dem Feinde zuwenden. Es wäre besser, dieselben durch Milde zu Freunden, statt sie durch Grausamkeit zu Feinden zu machen. Soweit der Bericht des „früheren Ministers." Sollten hier vielleicht Gedanken des ehemaligen Finanzministers Wyschnegradski zum Ausdruck gebracht worden sein?

Frankreich.

* Wie erinnerlich hat die französische Regierung die Papiere des in Paris verstorbenen polnischen Nihilisten Sawicki an Rußland ausgeliefert und damit nicht nur bei den in Frankreich lebenden Nihilisten und bei den französischen Sozialdemokraten, sondern überall heftigen Unwillen erregt. Am Sonnabend Abend hat in Paris eine Versammlung von etwa 2000 Sozialisten stattgefunden, die gegen das Vorgehen der französischen Regierung in dieser Angelegenheit protestirten. Die Versammlung nahm unter heftigen Ausfällen gegen den Zaren eine Tagesordnung an, die das französisch-russische Bündniß verwirft.

* Der „Gaulois" kündigt die Rückkehr des Generals Dodds nach Dahomey wegen Verschlimmerung der dortigen Lage an.

Spanien.

* Die Sonderbewegung in einzelnen spanischen Provinzen, deren wir bereits neulich in unserem Leitartikel Erwähnung thaten, nimmt ernste Formen an. In La Corunna in Galicien fand eine zahlreich besuchte Volksversammlung statt, in der lebhaft gegen die Aufhebung der dortigen Statthalterschaft Verwahrung eingelegt wurde. Alle Geschäfte sind geschlossen, die Häuser mit schwarzen Stoffen behangen, in den Straßen werden Flugschriften „La Corunna unter englischer Schutzgewalt" feilgeboten. Die Erregung ist so groß, daß die Truppen in den Kasernen in Bereitschaft gehalten werden. Inzwischen hat die Kammer die Haushaltsberathung in Angriff genommen; Sagasta leitete sie mit der Erklärung ein, die Regierung halte an ihren Reformvorschlägen fest, gestand somit das Scheitern des Abkommens mit den Konservativen offen ein. Diese werden Obstruktion im größten Stile treiben und haben bereits an hundert Zusatz- und Abänderungsanträge vorbereitet, deren Erörterung sie über den 30. Juni hinauszuziehen beabsichtigen.

Rumänien.

* **Bukarest**, 7. Juni. Das Zivilgericht wies die Klage der von Offizieren des kronprinzlichen Jägerbataillons wegen Beleidigung ihres Bataillonschefs, des Kronprinzen, mißhandelten Redakteure des antidynastischen Blattes „Adeverul" endgiltig zurück.

Serbien.

* Die Königin-Mutter Natalie wird in nächster Woche in Odessa eintreffen, um sich mittelst eines vom Zaren zur Verfügung gestellten Sonderzuges nach Petersburg zu begeben, wo sie ungefähr acht Tage verweilen dürfte. Die Königin-Mutter wird als Gast des Kaiserpaares im Winterpalais absteigen. Aus der russischen Hauptstadt wird Natalie geraden Wegs nach Biarritz reisen.

Afrika.

* **Prätoria**, 8. Juni. Die Verhandlungen zwischen dem Gouverneur der Capkolonie, Loch, und dem Präsidenten Krüger sind plötzlich abgebrochen worden, weil die englischen Vorschläge, die Rechte der Eingeborenen mit der Abtretung Swazilands zu vereinbaren, auf Widerstand stießen. Wie verlautet, soll auch Sir Henry Loch auf der Herstellung einer südafrikanischen Eisenbahnunion bestanden haben, als Gegenleistung für die Abtretung Swazilands an Transvaal, eine Bedingung, die jedoch zurückgewiesen wurde. Präsident Krüger war unnachgiebig in Bezug auf das, was er die gerechten Ansprüche Transvaals nannte, während der Volksraad mit Einschluß der englischen Mitglieder einmüthig die Meinung vertrat, daß die Zwangsvereinigung der Eisenbahnsysteme oder die erzwungene Herstellung einer Zollunion die Aufgabe der Unabhängigkeit der Republik sein würde. Trotzdem hält man dafür, daß eine günstige Regelung der Frage möglich und bald erreichbar sein wird.

Lokales.

Posen, 12. Juni.

*** Die freisinnigen Wähler, welche etwa noch keine Stimmzettel erhalten haben, machen wir darauf aufmerksam, daß vor jedem Wahllokal ein Vertheiler von freisinnigen Stimmzetteln stehen wird, an den sich die Wähler nöthigenfalls wenden können.**

*** An unsere Herren Korrespondenten in der Provinz**

richten wir das dringende Ersuchen, uns von dem Ausfall der Reichstagswahl so schnell wie möglich telegraphische Mittheilung zu machen. Am Wahltage selbst werden Telegramme, die bis 8 Uhr Abends abgeschickt werden, noch aufgenommen.

*** Von gegnerischer Seite wird, wahrscheinlich aus Erregung über die Erfolge der freisinnigen Volkspartei, die Behauptung aufgestellt, daß die freisinnigen Stimmzettel aus schlechtem Papier hergestellt, daß man in Folge dessen den Namen des Kandidaten auf der Rückseite lesen könne und das Wahlgeheimniß also nicht gewahrt sei. Wir können demgegenüber nur erwidern, daß das Papier, wie sich Jeder überzeugen kann, das denkbar beste und die gegnerische Behauptung absolut grundlos ist. Es will uns scheinen, als sei diese Behauptung nur ein Versuch, die eigenen schlechten Chancen für die Wahl dadurch zu verbessern, daß man manche nicht selbständige Wähler durch die Drohung einzuschüchtern sucht, man werde ihre Wahl kontroliren können. Die Wähler werden jedoch hierauf schwerlich hereinfallen; denn abgesehen davon, daß das Wahlgeheimniß in der erwähnten Weise gar nicht gefährdet ist, können besonders ängstliche Gemüther ja den Zettel so falten, daß die Stelle, wo nach der erwähnten Behauptung auf der Rückseite der Name zu lesen sein soll, vollständig verdeckt wird. Außerdem machen wir darauf aufmerksam, daß Stimmzettel, auf denen der Name eines anderen Kandidaten deutlich durchstrichen und auf dem über oder unter dem durchstrichenen Namen: „Bürgermeister a. D. Herse in Posen" deutlich lesbar hingeschrieben ist, gültig sind und für den freisinnigen Kandidaten zählen.**

*) **Zur Eindeichungs-Angelegenheit.** Wie wir hören, wird beabsichtigt, in der Stadtverordneten-Sitzung am Mittwoch eine Interpellation zu stellen über den Stand der Eindeichungs-Angelegenheiten und die Heranziehung des Ober-Baudirektors Franzius. Es ist anzunehmen, daß wichtige Mittheilungen darüber gemacht werden.

* **Stadtverordnetenversammlung.** Aus der Tagesordnung der am Mittwoch, 14 d. M., Nachmittags 5 Uhr stattfindenden Sitzung der Stadtverordneten heben wir folgende Punkte hervor: Antrag der Finanz-Kommission, betreffend die Einführung einer Geflügelsteuer. Feststellung eines Fluchtlinienplanes für die Neue-Straße. Vorlage des Magistrats betreffend die Verlängerung des mit der Posener Pferdeeisenbahn-Gesellschaft abgeschlossenen Vertrages. Bewilligung der durch das diesjährige Frühjahrshochwasser und die Abwehr desselben entstandenen Kosten. Antrag des Hausbesitzers Herrn Gersmann und Genossen auf Kanalisirung der Viktoriastraße zwischen der Paulikirchstraße und dem Königsplatz. Entlastung der Wasserwerksrechnung pro 1891/92.

* **Handelskammer.** Auf der Tagesordnung der nächsten am Mittwoch, den 14. d Mts. stattfindenden Sitzung der Handelskammer stehen folgende Punkte: 1) Handelsrichterwahl, 2) Wiederbesetzung des Amtes eines vereideten Handelsmaklers, 3) Gutachten, 4) Mittheilungen.

p. **Die bacteriologische Untersuchung der Leiche** der kürzlich unter choleraähnlichen Erscheinungen verstorbenen Arbeiterfrau in Wilda hat, wie ein heute aus Berlin eingetroffenes, amtliches Telegramm meldet, nicht den geringsten Anhalt dafür ergeben, daß die Frau an Cholera nostras gestorben ist.

p. **Auf dem Wollmarkt** herrschte heute von frühem Morgen an ein reges Leben und Treiben. Vom Bahnhofe wurden noch gestern und heute früh ziemlich bedeutende Ladungen Wolle angefahren und in den verschiedenen Zelten aufgestapelt. Die Anfuhr betrug indessen ungefähr 2000 Ztr. weniger als im vorigen Jahre. Die Preise blieben von Anfang an gedrückt.

p. **Schiffsverkehr.** Der den vereinigten Wartheschiffern gehörige Dampfer „Kaiserin Auguste Viktoria" kam am Sonnabend mit drei Kähnen im Schlepptau von Stettin hier an und legte am Kleemannschen Bollwerk an. Der Dampfer ist bereits wieder stromabwärts gegangen.

(Fortsetzung des Lokalen in der 1. Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

*) **Kladno**, 12. Juni. Dem hiesigen Streik haben sich heute die Arbeiter des Bressonschachtes sowie diejenigen der Staats-Eisenbahn und des Franz-Josefschachtes der Buschtiehrader Bahn angeschlossen. Die Hütte dagegen arbeitet vollzählig; die Ruhe wurde nirgends gestört.

*) **Fünfkirchen**, 12. Juni. Im Fünfkirchener Bergwerke nahmen 165 Arbeiter die Arbeit ungehindert wieder auf.

*) **Petersburg**, 12. Juni. Herr v. Giers wurde heute vom Kaiser in längerer Audienz empfangen; der Minister, dessen Gesundheit vollkommen wiederhergestellt ist, übernimmt wiederum die Leitung des Auswärtigen.

*) **Antwerpen**, 12. Juni. In der vergangenen Nacht wurde gegen das Haus des Staatsanwalts ein Dynamitattentat verübt. Die auf ein Fenster des Hauses niedergelegte Explosionsvorrichtung explodirte mit lautem Getöse, wobei sämmtliche Fensterscheiben zersprangen; verletzt wurde Niemand. Das Attentat wird hier allgemein den Sozialisten zugeschrieben.

Berlin, 12. Juni. [Priv.-Tel. d. „Pos. Ztg."] Prinz Leopold ist unter Ueberspringen zahlreicher Vorderleute zum Obersten befördert worden.

In der Sitzung der deutschen Kolonial-Gesellschaft zu Hannover wurde mitgetheilt, daß eine Verdoppelung der Schutztruppe für den nächsten Etat beabsichtigt sei.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

(Hierzu zwei Beilagen.)

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.
Als Verlobte empfehlen sich:
Flora Englaender,
Jacob Leiser.
Mur.-Goslin. Exin.
7836 Zur Zeit Berlin.

Am 11. d. M., früh 8½ Uhr, verschied plötzlich am Herzschlage mein innig geliebter Mann, unser treuer, guter Vater, Schwieger- u. Großvater, der königliche Polizei-Sekretär 7843
Herrmann Joerdens
im 61. Lebensjahre, was wir Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Anzeige tiefbetrübt mittheilen.
Beerdigung findet am Mittwoch, den 14. d. M., Nachmittags 6 Uhr, vom Trauerhause, Bäckerstraße Nr. 21, aus statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Posen, d. 12. Juni 1893.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fr. Gertrud Grotkoß, geb. Kollosser, mit Redakteur Dr. phil. Max Dembski (Nordhausen). Frl. Margarethe Hoffmann mit Regierungs-Baumeister Gustav Maschke (Danzig). Frl. Käthe Schultze mit Dr. Fritz Hettmann (Oldenburg).
Verehelicht: Herr Hauptmann Georg Freiherr von Stein mit Frl. Olga Näther in Breslau. Herr Jean von Kothen in Neuß mit Frl. Adelgunde Gitsels in Düsseldorf.
Geboren: Ein Sohn: Hrn. Dr. Kandewitz in Rohnstock. Eine Tochter: Hrn. Amtsrichter Büngeler in Rheydt. Hrn. Adolph Netze in Mülheim. Hrn. Karl Graßhoff in Duisburg. Herrn Professor Dr. Nohl in Berlin.
Gestorben: Herr Rentier Fr. W. Preußner in Wülfrath. Herr Rentier Julius Terzenbach in Berlin. Herr Ferdinand Schönemann in Charlottenburg. Herr Amtsrath Friedrich Cochius in Dreez. Herr S. Kann in Hannover. Frau Emma von Bandel geb. Hackländer in Hannover. Frau Oberförster Jäcklein in München. Frau Thierarzt Marianne Konetzky geb. Worst in Breslau. Frau Agnes Moritz geb. Bornemann in Berlin. Hrn. Oberstlieutenant von Broszem Sohn Hermann in Dresden.

Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.
Dienstag, d. n 13. Juni, Abends 8 Uhr, Monatssitzung im Saale des Herrn **Dümke,** Wilhelmsplatz 18. T.-O. Vortrag des Kgl. Regierungsbaumeisters Herrn **Kohte:** Der Posener Dom und seine Kunstdenkmäler. 7794
Mittwoch, den 14. Juni, Nachmittags 5 Uhr, Besichtigung des Doms. Die Mitglieder mit **ihren Damen** versammeln sich 4¾ Uhr auf dem Platz am Dom.

לשון למודים
Heute Abend 8½ Uhr in der Religionsschule, Schulstraße 6, **astronomischer Vortrag** des Herrn **Labin.** 7867
Gäste sehr willkommen.

M. 14. VI. Ab. 7½, J. III. Bef. 7753

Badeanstalt Wiltschke.
Temperatur 18 Grad. 7842

Drainröhren
in altbewährter Qualität wieder vorräthig, offerirt zu zeitgemäßen, billigsten Preisen jetzt die **Röhrenfabrik** von 7600
R. Bohne,
Schwiebus.

Spezialität seit 1861.
Ziegelmaschinen.
L. Schmelzer, Magdeburg.



Gestern entschlief sanft im Herrn, nach langen und schweren Leiden, versehen mit den hl. Sakramenten, mein innigst geliebter Mann, unvergeßlicher Vater, der Hausbesitzer Herr
Jakob Wojciechowski,
im Alter von 48 Jahren.
Die Beerdigung findet statt Mittwoch den 14. d. M., 7 Uhr Nachm. vom Trauerhause aus, Schrodka-Markt 8, nach dem Margarethenkirchhofe. Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Posen, den 12. Juni 1893. 7856

Am 11. d. Mts. verschied hierselbst der Restaurateur 7872
Herr Jacob Wojciechowski.
Derselbe hat seit dem Jahre 1885 das Amt eines Armenrathes bekleidet und in dieser Stellung auf dem Gebiete der städtischen Armenpflege eine verdienstvolle Thätigkeit entwickelt.
Wir betrauern sein frühzeitiges Hinscheiden und werden sein Andenken in Ehren halten.
Die Armen-Deputation.
Künzer.

Zu der am 23. d. M. stattfindenden Verloosung der
Posener 4% Pfandbriefe
übernehmen wir die Versicherung gegen Coursverlust. 7853
Sigmund Wolff & Co.

Posener 4% Pfandbriefe.
Die **Versicherung** gegen **Coursverlust** bei der am 23. Juni cr. beginnenden Verloosung übernehmen 7854
Heimann Saul,
Hartwig Mamroth & Co.,
Goldschmidt & Kuttner.

Sigismund Ohnstein
hält sein **sehr reichhaltiges** 7624
Tapeten-Lager
zu **billigsten** Preisen bestens empfohlen.

Kleiderstoffe, Mousseline de laine, Batiste find in sehr großer Auswahl vorhanden.
M. Joachimczyk, Friedrichstr. 3, 1 Treppe.

Münchner Kindl-Bräu
preisgekrönt in **London, Paris, Amsterdam, Bruxelles, Tunis, d'Ajaccio** und noch auf anderen Ausstellungen, in Original-Gebinden von ¼ Hektoliter ab zu beziehen durch den 4033 General-Vertreter: **N. Weiss, Posen,** Bergstr. 2a.
Stetes Lager **flüssiger Kohlensäure,** ebenso **Kulmb. Exportbier v. Hans Petz, Kulmb.,** in **Orig.-Geb.**

Münchner Löwenbräu
erhielt auf der internationalen Ausstellung für Armeebedarf, Hygiene und Volksernährung zu Leipzig die höchste Auszeichnung **Goldene Medaille.** 4388
General-Vertreter Oscar Stiller, Posen,
Breitestraße 12.

Maschinen- und Bauguss
nach eigenen u. eingesandten Modellen, roh und bearbeitet, liefert in guter Ausführung die 17323
Krotoschiner Maschinenfabrik, Krotoschin.

Die liberale Partei
von
Samter-Obornik-Birnbaum-Schwerin
ersucht höflichst unter Verzichtleistung auf persönliche Vortheile, in selbstlosem Streben auf das Wohl des Vaterlandes und das gleiche Recht für Alle
7861 **am 15. Juni**
ihre Stimmen zu vereinen auf den
Landesdirektor a. D. und Gutsbesitzer
Heinrich Rickert
in Karlikau-Zoppot.
Das liberale Komitee.

Mieths-Gesuche.

Habe kleinere und größere **Sommerwohnungen** zu vergeben; hiesiger Ort liegt nahe am **Gorka-See** und ist ringsum von Wald umgeben, auch sind Wagen stets zu haben.
Krosno-Moschin. Gemeindevorstand

Breitestr. 1, 2. Et. Wohnung von 2 Stuben u. Küche sofort zu vermiethen. Auskunft ertheilt Rechtsanwalt **Placzek,** Schloßstraße 4. 7790

In der Nähe der 47er-, 6er-, Husaren- u. Train-Kasernen sind 2 herrschaftl. Wohnungen mit Pferdeställen und Zubehör vom 1. Juli zu verm. Näheres Bukerstr. 32 bei **C. Rakowsky.**

Theaterstr. 2
6 Zimmer und Saal mit Badestube zu vermiethen. 7678

Für Mark 2500 p. a.
Laden
Markt 68
zu verm. Näh. Vorm. bis 9 Uhr bei **Benno Kantorowicz,** Königspl., Ecke Victoriastr., p. 7852

Eine schöne **Sommerwohnung** mit Gartenbenutzung ist **Jersitz,** Bukerstr. 32, zu haben.

Wilhelmstr. 18, parterre, 4 Zimm. u. Küche, III. Et. 5 Zimm. u. Küche p. 1. Oktober zu verm.

2 Zimmer zum Comptoir geeignet, parterre oder I. Etage, werden z. 1. Okt. im oberen Stadttheil zu miethen ges. Off. sub **K. S. 50** Exp. d. Ztg. 7851

Schloßstr. 5
find ein Laden a. d. Marktgasse und Lagerkeller zu verm. Näh. das. II Tr. 783

Möbl. Zimm., sep. Eing., auf Wunsch m. Schlafz., f. 1—2 H., ist v. 1. Juli ab b. z. v. Sandstraße 2, Hochpart. 7848

Stellen-Angebote.

Eine Münchener Brauerei
sucht für den Vertrieb ihrer vorzüglich eingebrauten Exportbiere leistungsfähige, gut eingeführte
Vertreter.
Offerte unter **T. 532** an **Rudolf Mosse, München** erbeten. 7644

Einen jungen Mann
zum Getreide-Einkauf sucht
S. Schneider,
7691 **Gerdauen.**

Einen Lehrling
sucht
Carl Hartwig,
Speditions-, Möbeltransport-, Bau- u. Brennmaterial-Geschäft, **Posen.** 7754

Für ein Kolonialwaaren-Geschäft wird ein 7751
jüngerer Commis,
welcher beider Landessprachen mächtig ist, per sofort zur Aushülfe gesucht. Offerten nebst Abschrift der Zeugnisse sub **N. 40** an die Expedition dieser Zeitung.

Gesucht zum 1. Juli ältere **Kinderpflegerin.**
60—80 Thlr. Luisenstr. 16, III.

Apothekerlehrling,
polnisch sprechend, zum sofortigen Antritt gesucht. 7716
Adler-Apotheke.
Strasburg W. P.
Mattern.

Stellung erhält Jeder überall hin umsonst. Ford. p. Postk. Stellen-Ausw. **Courier, Berlin-Westend.**

Für mein Kurz- und Weißwaaren-Geschäft suche von sofort einen der polnischen Sprache mächtigen **Verkäufer und 1 Verkäuferin.** 7686
Max Braun in Thorn.

Ein eben ausgelernter
Materialist
wird für mein Col.- u. Delikat.-Gesch. in Berlin per 1. Juli verlangt. Zeugniß Abschriften u. Photographie verlangt 7846
A. Niedbalski,
Lübbenau.

Für ein Comtoir wird zum baldigen Antritt event. per 1. Juli c. ein 7844
junger Mann
mit guter Handschrift gesucht. Bewerber, die mit der Eisenbranche vertraut sind, erhalten den Vorzug.
Gefl. Offerten sub F. 20 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein gewandter
Verkäufer
der Colonialwaarenbranche, mit guter Handschrift, welcher sich auch event. für die Reise eignet, wird per 1. Juli cr. gesucht.
Bewerber, welche der polnischen Sprache mächtig, find bevorzugt. 7873
Gefl. Offerten beliebe man unter X. Y. in dieser Zeitung abzugeben.

Markt 67 ist die **Haushälterstelle** zu besetzen. Näheres Markt 62, part. 7850

Stellen-Gesuche.

J. Mann a. d. Cig.-Branche s. bald. Stellung. Ev. auch in anderer Branche. Gefl. Off. u. L. 100 postl. erb. 7809

Achtung!
Eine **alleinsteh. Frau** in mittl. Jahren, mit Schneiderei, Wäsche, Plätten, Aufräumen und bürg. Küche vertr., sucht Stellung als Pfleg. einer alten Dame, Stütze der Hausfrau oder Leitung eines klein. Haushalts. Offerten unter A. D. 100 bis 25. Juni an die Exped. d. Zeitung. 7724

Junger Mann, w. flotter **Detail-Verkäufer,** mit der **Destillation auf warmem sowie auf kaltem Wege** vollständig vertraut ist und in einer größeren Dampf-Destillation am 1. Juli d. J. seine Lehrzeit beendet hat, sucht, gestützt auf **gute Empfehlungen,** anderweitiges Engagement. 7847
Offerten unter R. 100 Exped. dieser Zeitung.

Tüchtige Köchinnen, Ammen, Haushälter, Mädchen zu aller Arbeit empfiehlt **M. Bauer,** Theaterstraße Nr. 5. 7864

Eine gut empfohlene **Landwirthin** zu haben bei Frau **Jeenicke,** St. Martin 32. 7863

Arzt! 7841
Herr Dr. Lehmann beabsichtigt Anfangs Juli d. J. zum allgemeinen Bedauern unsere Stadt Physikatswegen zu verlassen. Hierdurch wird für Stadt und bevölkerte Umgegend die **sofortige** Niederlassung eines Herrn Nachfolgers dringendes Bedürfniß. Die Praxis ist eine lohnende. Herr Dr. Lehmann ertheilt Aufschluß an den sich gefälligst Reflektanten wenden wollen.
Murowana-Goslin,
den 10. Juni 1893.
Mehrere Bürger.

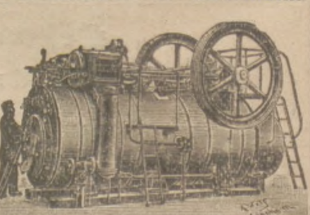
Bad Colberg.
J. m. Sommerpens. f. w. allj. jung. Mädch., Kind. freundl. Aufn., liebev. Pflege. 7875
Frau **Helene Lewinthal,** Nicolaistr. 4.

See- und Soolbad Colberg
כשר Strengste Observanz כשר
Hôtel, Restaurant und Pensionat 7294
Altes Gesellschaftshaus
Inhaber: **M. S. Alexander.**
58 Fernsprechanschl. nach Stettin u. Berlin 38.

Von reizenden **Parkanlagen** umgeben: im **Mittelpunkte** des **Badelebens,** in unmittelbarer Nähe des **Concertplatzes,** des **Lustgartens,** der **Wandelbahn** u. des **Meeres,** empfiehlt sich den hochgeehrten Herrschaften auf's Beste.
Große Veranda, kühler **Speisesaal,** gute **Zimmer,** auch mit prachtvoll gelegenen **Balkons** nach dem **Frühconcertplatze** zu, mit und ohne **Pensionen,** zu sehr soliden Preise. Täglich während der Badesaison vor dem Etablissement Morgenmusik.
Restauration zu jeder Tageszeit. Table d'hôte einzeln und im Abonnement. Kinder- Abonnements, bis zum Alter von 12 Jahren, besondere Vergünstigung.
כשר **Bestrenommirteste Küche** כשר

Oberhemden
empfiehlt zu **mässigen Preisen** die 6622
Wäschefabrik
von **Louis Kaempfer,**
St. Martin 33.

HEINRICH LANZ
BRESLAU, 4796
Stammfabrik in Mannheim



baut als „Specialität"
für Industrie und Landwirthschaft
Lokomobilen
auf Tragfüssen und fahrbar von 2—60 Pferdekräften.
Absatz in den beiden letzten Jahren 1891 und 1892 allein: **1018 Lokomobilen.**
Kataloge gratis und franco.

Patente
besorgen und verwerthen **J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Berlin W., Friedrichstr. 78.**

Wer leiht einer Wittwe gegen Sicherheit und Zinsen 300 Mark auf ein Jahr? 7855
Gefl. Offerten sub E. S. Expedition der Posener Zeitung hier erbeten.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Erzbischof Dr. v. Stablewski** besuchte heute Vormittags die Kunstausstellung im alten Kommandantur-Gebäude und nahm die dort ausgestellten Gemälde mit großem Interesse in Augenschein.

* **Historische Gesellschaft.** In der morgen Dienstag, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Dümke stattfindenden Monatssitzung wird Herr Regierungsbaumeister Kohte, welcher mit der Inventarisirung der Kunstdenkmäler unserer Provinz betraut ist, einen Vortrag über das ehrwürdigste Baudenkmal unserer Stadt, den Dom und dessen Kunstschätze halten. Am Mittwoch, Nachmittags 5 Uhr, soll dann eine Besichtigung des Doms selbst unter Führung des Herrn Vortragenden erfolgen, wozu auch die Damen der Mitglieder eingeladen sind. Wie wir hören, beabsichtigt die Gesellschaft in derselben Weise nach und nach sämmtliche historischen und künstlerischen Schätze unserer Stadt ihren Mitgliedern zu erläutern.

* **Odd-fellow Loge.** Am Sonntag Nachmittag erregte eine Reihe von ca. 30 Equipagen und Droschken, welche mit Damen und Herren in großer Toilette besetzt waren, die Neugier der Passanten. Es handelte sich, wie wir erfahren, um eine Rundfahrt, welche die Kosmos-Loge Nr. I von Posen zu Ehren ihrer Gäste veranstaltet hatte. Aus Inowrazlaw und Gnesen waren fast 20 Personen zu einer besonders großen Feierlichkeit eingetroffen, bei welcher die Einweihung von 8 Herren aus Westpreußen stattfand. Dieselben haben die Absicht kund gegeben in Danzig, wo bisher keine derartige Loge existirte, eine Odd-fellow-Loge zu begründen, welche ebenso, wie die hiesige, sehr kräftig aufblühende, den Zweck haben soll, den Prinzipien des Odd-fellowthums entsprechend, wahre Humanität, unbekümmert um Glauben und Stand zu pflegen. — Von besonders hervorragenden Gästen waren erschienen der Groß-Sire und der Groß-Sekretär der Odd-fellow-Logen des deutschen Reiches, Herr Architekt Gerlach und Herr Meyendorf aus Berlin, der Großmeister der Provinzen Schlesien und Posen Herr Goldschmidt aus Breslau und eine größere Zahl von Ober- und Exmeistern. Der Einweihung der neuen Brüder, welche Vormittag und der Gradertheilung, welche am späten Nachmittag erfolgte, schloß sich eine Reihe höchst gelungener Festlichkeiten an, welche durch ein glänzendes Souper und sich anschließenden Ball in Mylius' Hotel beendet wurden.

— n. **Der Posener Lehrerverein** hielt am Sonnabend, Nachmittags 5 Uhr, bei Tauber vor dem Berliner Thore seine zehnte ordentliche Sitzung ab. Der Vorsitzende, Herr Driesner, eröffnete die Sitzung mit der Angabe der Gründe, welche den Vorstand veranlaßt hatten, diese Sitzung in einem Gartenlokale abzuhalten, und der Mittheilung, daß dem Verein ein Lehrer aus Jersitz beigetreten ist. Darauf nahm Herr Rektor Hübner das Wort zu seinem Vortrage über das vom Deutschen Lehrerverein vorgeschriebene Verbandsthema: „Welche Veranstaltungen sind für das nachschulpflichtige Alter zu treffen, damit die Resultate des Schulunterrichts und der Schulerziehung gesichert werden und die durch die sozialen Verhältnisse der Gegenwart bedingte Ausgestaltung erfahren?“ Aus dem 1½stündigen inhaltreichen und mit großer Wärme gehaltenen Vortrag kann hier nur ein kurzer Gedankengang wiedergegeben werden. Daß dieses Thema gegenwärtig vom deutschen Lehrerverein und dem Volksbildungsverein behandelt werde, beweise einen Mangel in der intellektuellen und moralischen Ausbildung der Jugend. Und ein solcher sei in der That vorhanden, wie die persönliche Erfahrung bestätige. Aus den Berichten der Fabrikinspektoren gehe hervor, daß es mit der sittlichen Erziehung unserer Jugend statt vorwärts abwärts gehe. Und bei Aufläufen, Krawallen und Schlägereien sei die nachschulpflichtige Jugend stets hervorragend betheiligt. Der Uebergang Deutschlands vom überwiegend Ackerbau treibenden Staate zum Industriestaate haben naturgemäß eine starke Vermehrung auch der jugendlichen Fabrikarbeiter zur Folge gehabt, deren Zahl von 40 000 auf jetzt 380 000 im deutschen Reiche gestiegen ist. Allein von 1866 bis 1888 fand eine Vermehrung von 155 000 auf 192 000 statt, d. h. um 22 Proz Redner beleuchtete hierauf die veränderten Lebensverhältnisse des jugendlichen Fabrikarbeiters, der persönlich vollständig unabhängig sei, und auch die des Handwerkslehrlings, um dessen Erziehung es nicht viel besser stände. Es sei bedauerlich, daß für den größten Theil der Jugend der Unterricht und die Erziehung mit dem vierzehnten Lebensjahre vollständig aufhören. Denn die im und nach dem schulpflichtigen Alter empfangene Bildung reiche nicht aus, um den Schüler für alle Pflichten gegenüber der Gesellschaft und des Staates zu befähigen. Da habe dann die Sozialdemokratie leichtes Spiel. Unter den Veranstaltungen, welche für die Erziehung der Jugendlichen zu sorgen haben, stehe die Fortbildungsschule obenan. Aber in Preußen genüge dieselbe dem vorhandenen Bedürfniß keineswegs; denn sie berücksichtige nur die gewerblichen, nicht auch die ländlichen Arbeiter, ferner nur die Knaben, nicht auch die Mädchen. Demgegenüber müsse an der allgemeinen obligatorischen Fortbildungsschule festgehalten werden, die alle jungen Leute bis zum achtzehnten Lebensjahre zu besuchen haben. Aber während z. B. Baden sich dieses Instituts seit lange freue, habe der größte deutsche Staat, Preußen, hierzu weder Geld noch Zeit, wie die letzten Verhandlungen der Petitionskommission erkennen ließen. Scheine die allgemeine und obligatorische Fortbildungsschule durch jene Verhandlungen wieder in weite Ferne gerückt, so sei doch zu hoffen, daß sich auch bei uns die bessere Einsicht noch finden werde. Redner erörtert hierauf die Einrichtung und Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule, wobei er als Grundbedingung für das Gedeihen derselben eine entsprechende Vorbildung der Lehrer in den Seminarien, namentlich durch die Behandlung der Gesetzeskunde, der Volkswirthschaftslehre ꝛc. hinstellte. Für die Fortbildung der Mädchen sei noch viel schlechter gesorgt, als für die der Knaben. Was hierfür geschehen ist, gehe meist von Kommunen oder Vereinen aus. In Kassel, Hanau, Zwickau, ferner in Süd- und Mitteldeutschland hat man bereits eine große Zahl Haushaltungsschulen eingerichtet. Daß auch der Staat für Mädchen-Fortbildungsschulen sorge, dazu sei wenig Aussicht vorhanden. Zum Aufbau des Fortbildungsschulwesens übergehend, führt Redner aus, die Fortbildungsschule für Knaben müsse sich zur gewerblichen Fachschule erweitern und diejenige für Mädchen zu den sogen. Haushaltungskursen, wie sie durch die Fürsorge der Großherzogin am blühendsten wieder in Baden entwickelt sind. Die gewerblichen Fachschulen sollten Lehrwerkstätten sein, wie sie mit den Eisenbahnwerkstätten schon heute verbunden seien und Vorzügliches leisteten. Für das gesammte gewerbliche Fachausbildungswesen würden in Preußen noch nicht 2 Millionen aufgewendet, also verschwindend wenig. Neben dem Staate müßten auch die Arbeitgeber für ihre jugendlichen Arbeiter sorgen durch Bildung von Gesellen- und Arbeitervereinen. Nachahmenswerth sei in dieser Richtung der Zentralverein zur Unterbringung von Lehrlingen in Wien, der seine Wirksamkeit auf ganz Oesterreich ausgedehnt habe und jährlich gegen 4000 Lehrlinge bei allen möglichen Handwerkern unterbringe, auch während der Lehrzeit für die Knaben sorge in Fortbildungsschulen und Lehrlingsheimen. Diese Einrichtung sei auch für Deutschland geplant, werde sich aber, weil sie kostspielig sei, nur in großen Städten durchführen lassen. Redner beleuchtet des Weiteren noch den Werth der Lehrlingsheime, der Lehrlingsabende, der Turnübungen und Jugendspiele für die Erziehung der Lehrlinge und kommt dann zu dem Schlusse. Ueberall bemerke man in der Fürsorge für die nachschulpflichtige Jugend eine Aussaat und ein frisches Aufsprießen. Die Lehrerschaft aber sei hierbei ganz hervorragend betheiligt, sie können nicht entbehrt werden. Hier biete sich ihr die Gelegenheit, ihre Aufgabe als Volkslehrer und Volksbildner zu erfüllen und mitzuarbeiten an der friedlichen Lösung der sozialen Frage, die nun einmal das Ende des 19 Jahrhunderts beherrsche. Aber der einzige Weg zu dieser Lösung sei die werkthätige Liebe und diese könnten Alle zeigen Eine Debatte über den mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Vortrag, den auch einige Damen anhörten, fand nicht statt. Nach der Annahme dreier Thesen, welche die allgemeine obligatorische Fortbildungsschule für Knaben und die Ausbildung der Mädchen in der Haushaltungskunde, sowie endlich die Fürsorge für Knaben in Lehrlingsheimen für wünschenswerth halten, sprach die Versammlung dem Vortragenden ihren Dank durch Erheben von den Sitzen aus. Nach einigen Mittheilungen des Herrn Janetzky über das am nächsten Sonnabend bei Lambert abzuhaltende Sommervergnügen wurde die Sitzung geschlossen.

* **Ferienkolonien.** Am vergangenen Sonnabend sind in der Bürgerschule die für die diesjährige Ferienversorgung vorgeschlagenen Kinder von Herrn Dr. Landsberger einer ärztlichen Besichtigung unterworfen und für die einzelnen Kolonien ausgewählt worden. Danach werden vier Landkolonien, und zwar zwei Knaben- und zwei Mädchenkolonien von je 20 Kindern, entsandt werden. 14 Kinder (9 Knaben und 5 Mädchen) sind für das Soolbad Inowrazlaw bestimmt. Außerdem sollen 25 Knaben und 44 Mädchen in zwei Stadtkolonien untergebracht werden und hier theils Sool-, theils Flußbäder erhalten; die Zahl dieser Kinder muß jedoch noch beschränkt werden, sofern die verfügbaren Geldmittel nicht reichen sollten.

p **Vergnügungschronik.** Das gestrige, schöne Wetter haben verschiedene Vereine zu größeren Ausflügen und Sommervergnügungen benutzt. Der Deutsche Männergesangverein unternahm auf festlich geschmückten Möbelwagen einen Ausflug nach Gosnowo, während der Zitherklub im Viktoriapark für seine Mitglieder mit ihren Angehörigen ein Vergnügen veranstaltet hatte. Aehnliche kleine Festlichkeiten waren von dem polnischen Verein junger Industrieller im Schützengarten auf St. Roch und dem Jersitzer polnischen Industrieverein in Urbanowo arrangirt.

p. **Schulausflüge.** Die Mittelschule unternahm heute einen Ausflug nach dem Eichwald. Die zahlreiche, fröhliche Kinderschaar marschirte heute früh unter Führung der Lehrer mit zwei Musikkorps durch die Stadt zum Eichwaldthor hinaus. Morgen wird die Bürgerschule in gleicher Weise einen Ausflug nach dem Holz unternehmen. Die Rückkehr der etwa 1100 Kinder erfolgt Abends gegen 9 Uhr.

p. **Militärisches.** Die militärischen Uebungen mit dem Ballon captif haben heute wieder begonnen. Derselbe ist im Laufe des Tages auf dem Kanonenplatz mit Gas gefüllt worden und soll nach dem Fort 3a geschafft werden.

e. **Eine tragikomische Szene** spielte sich gestern Vormittag in der Wiltschkeschen Badeanstalt ab. Dort war nämlich ein Nichtschwimmer, der sich wahrscheinlich die Aufschrift an dem betreffenden Bassin nicht genau angesehen hatte, in das Bassin für Schwimmer gestiegen und hatte dabei natürlich vom Wasser, welches ja sonst nach Pinder „das Beste“ sein soll, mehr als zu viel zu kosten bekommen. Natürlich war der Bademeister sofort bei der Hand, um den Herrn von seinem unfreiwilligen Taucherberuf zu erlösen. Nachdem er wieder in das Trockene befördert war, machte er die betrübende Wahrnehmung, daß ihm, während er sich prustend und schnaubend der auf ihn eindringenden Wassermenge zu erwehren suchte, eine tückische Wassernixe sein künstliches Gebiß im Werthe von 40 M. entrissen und mit fortgeführt hatte. Wenigstens blieb alles Suchen des Bademeisters nach diesem werthvollen „Mundstück“ vergebens. — An demselben Tage fiel einer Dame ein kostbares Armband im Werthe von 200 M. ins Wasser, konnte jedoch durch den Bademeister wieder herausgefischt werden.

p. **Remontenmärkte.** Zum Ankaufe von Remonten im Alter von drei und ausnahmsweise vier Jahren sind im Bereiche des Regierungsbezirks Posen für dieses Jahr nachstehende, Morgens 8 resp. 9 Uhr beginnende Märkte anberaumt worden und zwar: am 20. Juni Murowana-Goslin 9 Uhr, am 21. Juni Obornik 9 Uhr, am 22. Juni Pinne 8 Uhr, am 23. Juni Samter 9 Uhr, am 24. Juni Wronke 9 Uhr, am 10. Juli Bojanowo 9 Uhr, am 11. Juli Gostyn 9 Uhr, am 12. Juli Pempowo 8 Uhr, am 13. Juli Krotoschin 8 Uhr, am 15. Juli Ostrowo 9 Uhr, am 17. Juli Kempen 8 Uhr, am 31. Juli Pleschen 8 Uhr, am 1. August Jarotschin 8 Uhr, am 2. August Borek 10 Uhr, am 3. August Neustadt a. W. 9 Uhr, am 4. August Schroda 8 Uhr, am 5. August Schrimm 8 Uhr, am 7. August Nitsche bei Czempin 8 Uhr, am 8. August Kosten 8 Uhr, am 10. August Stenschewo 9 Uhr, am 11. August Buk 8 Uhr, am 14. August Wollstein 8 Uhr, am 16. August Zirke 8 Uhr. Die von der Remonte-Ankaufs-Kommission erkauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und sofort gegen Quittung baar bezahlt.

p. **Die Verletzungen des in den Festungsgraben herabgestürzten Kanoniers** der 1. Kompagnie des hiesigen Fußartillerieregiments sind, wie sich herausgestellt hat, erheblicher als man zuerst annahm. Außer einem sehr komplizirten Schenkelbruch sind nämlich

---

Der Herr im Hause.

Humoristischer Roman

von Heinrich Vollrat Schumacher.

[58. Fortsetzung.] Nachdruck verboten.

„Lieber Rochus!“ entgegnete er dann, die Augen schließend, „Ich bin Dir sehr dankbar für die Ehre; aber was soll ich armer, alter Mensch in einer großen Gesellschaft? Laß mich in meinem bescheidenen Winkel und“ — er legte sich die gestickte Reisetasche auf den Leib — „zudem habe ich noch volle zwei Stunden zu schlafen, um mein tägliches Quantum zu absolviren. Zum Souper später vielleicht . . . wenn Du erlaubst, laß ich mir in der Küche eine Kleinigkeit . . .“

Er verstummte und gleich darauf verriethen seine tiefen, regelmäßigen Athemzüge, daß er entschlummert war. Rochus blieb noch eine Weile vor ihm stehen, dann hob er vorsichtig und geräuschlos die Reisetasche mit zwei zusammengebogenen Fingern in die Höhe, um ihr Gewicht zu prüfen.

„Hm!“ murmelte er vor sich hin, „ob es Gold ist? Oder nur Silber? Oder am Ende gar Brillanten?“

Er fuhr zusammen und ließ erschreckt die Schatzkammer des Indiers auf dessen Körper zurückfallen. Engstrandt regte sich nicht; nur um seine Mundwinkel zuckte es, wie von einem Lächeln.

Die Stutzuhr auf der Konsole über dem Kanapee hatte vier Uhr geschlagen. Sie ging fünf Minuten nach der Dorfuhr vor. Er würde also gerade zur rechten Zeit kommen, um der Eröffnung der Wahlurne und der Konstatirung des Wahlergebnisses beizuwohnen.

* * *

Als der Freiherr das Schulzimmer betrat, fehlte nach der Ortszeit genau noch eine halbe Minute an vier Uhr. Er war der Zehnte. Keller und Jordan waren nicht zugegen. Wo war Keller? Ah, jedenfalls suchte er den Schullehrer noch im letzten Moment heranzuschleppen.

Gerade Herrn v. Rohnsdorff gegenüber, am anderen Ende der Schulbank, auf welcher die Urne stand, lehnte Josias Lucknow. Ihre Augen begegneten sich. Herr v. Rohnsdorff sah das feiste, glänzende Gesicht des Müllers sich zu einem breiten, schadenfrohen, triumphirenden Lachen verziehen. Der glaubte wohl, den Sieg schon in der Tasche zu haben? Oho!

Auch der Freiherr lehnte sich nun so nachlässig wie möglich an sein Bankende, und auch er lachte, schadenfroh und triumphirend, jedoch nicht breit. Sein Gesicht eignete sich nicht dazu. Er lachte daher spitz.

Und so blieben sie stehen, Auge in Auge, wie sich wohl ein Mops und ein Windhund gegenüber stehen, die Beide auf denselben Knochen lauern.

Die Dorfuhr hub an zu schlagen. Jordan kam nicht. Der Freiherr hätte beinahe lout geflucht. Stimmengleichheit würde eine Stichwahl nöthig machen, bis dahin aber würde der Wechsel längst verfallen und der Konkurs Rochus von Rohnsdorff ausgebrochen sein. Wenn nicht Ulla . . .

Es schoß ihm siedendheiß ins Haupt; am liebsten hätte er das Mopsgesicht da drüben zwischen seinen Fäusten zermalmt. Da dies jedoch nicht anging, so bemühte er sich, einen Knopf seines Regenmantels abzudrehen. Es war ihm, als sei dieser Knopf ein gewisser Kopf. Endlich riß er.

Und während dessen lächelte der Freiherr, lächelte immerfort, lächelte schadenfroh, triumphirend, spitz.

Lucknow war glücklicher. Wenn er wirklich nicht gewählt wurde, so schadete ihm das persönlich ja nicht das Geringste. Die ganze Geschichte hatte er ja nur zum Spaß eingefädelt. Und zum Spaß brauchte er sich jedenfalls keinen Knopf abzudrehen.

Die Uhr hatte ausgeschlagen, erst zwölf helle, dann vier dumpfe Schläge. Die ersteren klangen Herrn von Rohnsdorff wie das spöttische Kichern eines Kobolds, die letzteren wie die exakten, stets treffenden Schläge eines Tischlerhammers auf die Nägel seines Sarges. Er dachte nicht daran, daß man für gewöhnlich mehr als vier Nägel zu einem Sarge braucht.

Der Kreisschreiber erhob sich von seinem Stuhle vor der Urnenbank; der Gemeindediener, der die Stelle des Protokollführers versah, rückte seine Papiere zurecht und tauchte seine Feder in das vor ihm stehende, schmutzige Tintenfaß mit einer Würde, als sei er ein König und habe eben ein Todesurtheil zu unterschreiben. Die Gemeinderäthe, die sich schon vorher nach Parteien getrennt und einander mit grimmigen Blicken gemessen hatten, drängten sich hinter ihre Führer.

„Der Wahlakt ist geschlossen!“ erklärte der Kreisschreiber. „Wollten die Anwesenden sich von der Unverletztheit der Siegel an der Urne überzeugen?“

Lucknow auf der einen, der Freiherr auf der anderen Seite beugten sich prüfend über diese Urne, die ein versiegelter Zigarrenkasten war, in dessen Deckel man eine Ritze zum Durchlassen der Wahlzettel geschnitten hatte.

„Colorado!“ sagte Herr von Rohnsdorff zerstreut.

„Claro!“ entgegnete der Müller ebenso.

Der Kreisschreiber öffnete, um den obersten Zettel herauszunehmen und dem Protokollführer zu diktiren.

„Schneidermeister Mertens!“

Alle lächelten. Die Sozialdemokratie marschirte an der Spitze.

Dann nannte der Kreisschreiber einen anderen Namen, darauf denselben noch einmal, zweimal, dreimal, in Summa zehnmal, denselben und immer denselben. Sämmtliche Gemeinderäthe von Hohenbüch, mit Ausnahme des Sozialdemokraten und eines noch unbekannten Zweiten hatten sich in seltener Einmüthigkeit auf einen einzigen Kandidaten vereinigt.

Und dennoch schien das Niemanden zu freuen. Eine lautlose Stille herrschte in dem Zimmer und die Luft war trotz des strömenden Regens draußen so schwül, als sei sie mit Elektrizität geladen.

Der Humor von Hohenbüch konnte nicht zum Durchbruch gelangen.

„Ich konstatire also“, begann der Kreisschreiber nach einer Weile wieder, „daß . . .“

„Halt! Um Gotteswillen, halt!“ unterbrach ihn von draußen eine schreiende Stimme. Die Thür wurde aufgerissen, und herein stürmte, einen Wahlzettel hoch in der Hand haltend, mit dunkelgeröthetem Gesicht, wirren Haaren, stolpernden Füßen und angstvoll herausquellenden Augen Jordan, der Schullehrer.

„Endlich ist's Licht geworden in mir!“ keuchte er. „Beim

innere Organe nicht unbedeutend verletzt worden, so daß der junge Mensch kaum mit dem Leben davon kommen dürfte.

* **Zu unserer Notiz über den Diebstahl von sozialistischen Parteigeldern** in unserem heutigen Mittagsblatt wird uns von dem Bestohlenen mitgetheilt, daß die gestohlenen 160 M. nicht der Partei, sondern ihm selber gehört hätten.

Polnisches.

Posen, den 12. Juni.

d. **Zu den 2 deutschen und 2 polnischen Kandidaten,** welche wir bis jetzt im Wahlkreise Posen haben, ist neuerdings noch ein 5. Kandidat, und zwar der Dr. Szymanski, Verleger und Redakteur des „Orendownik", hinzugetreten. Im „Orendownik" selbst wird von der neuen Kandidatur nichts mitgetheilt; dagegen bringen andere polnische Zeitungen die Nachricht, daß zahlreiche Stimmzettel mit dem Namen des Dr. Szymanski verbreitet werden.

d. **In Lissa** wurden gestern, wie der „Kuryer Pozn." mittheilt, vor der katholischen Kirche Aufrufe in deutscher Sprache unterzeichnet von dem „Deutschen katholischen Wahlkomitee", verbreitet, in welchen die deutschen Katholiken aufgefordert werden, für den Propst Tasch zu stimmen. Der „Kuryer Pozn." meint, die dortigen deutschen Katholiken hätten gemäß dem Kompromiß für Herrn v. Chlapowski, welcher bisher den Wahlkreis Lissa-Fraustadt im Reichstage vertreten habe, zu stimmen. Diese Behauptung ist falsch. Der bisherige Abgeordnete dieses Wahlkreises war ein Deutscher, Landrath v. Hellmann.

d. **Im Wahlkreise Bromberg** wird gegenwärtig für den bekanntlich erst an den letzten Tagen vom polnischen Provinzial-Wahlkomitee aufgestellten Kandidaten L. v. Czarlinski lebhaft agitirt; in Okollo bei Bromberg und in Fordon haben am 11. d. M. zu diesem Behufe Wählerversammlungen stattgefunden.

d. **Die hiesigen polnischen Sozialisten** verbreiten, wie der „Dziennik Pozn." mittheilt, unter der Arbeiterbevölkerung außer Wahlzetteln mit dem Namen „Morawski" auch Aufrufe in polnischer Sprache, und eine polnische Broschüre über „die polnische Frage und die Politik der polnischen Fraktion"; diese Broschüre schließt mit den Worten; Das neue Polen ist geboren, und zwar ein volksthümliches, sozialistisches Polen. — Auch in den Ortschaften um Posen entfalten die polnischen Sozialisten eine lebhafte Agitation.

Zur Wahlbewegung.

p. **Kolmar i. P.,** 11. Juni. Vor einer Versammlung von circa 400 Personen sprach heute Nachmittag Herr Rechtsanwalt Dr. Pöppel, Reichstagskandidat der Freisinnigen für Kolmar-Czarnikau-Filehne, im Verckschen Garten hierselbst. Alle Stände und politischen Parteien hatten sich eingefunden, um den schon aus Vertheidigungen, die er hier geführt, bekannten Herrn R.-A. Pöppel sprechen zu hören. Nachdem Herr Heyer-Samotschin die Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet hatte, ergriff Dr. Pöppel das Wort. Er erklärte, daß er stets zu Kaiser und Reich stehen werde und das Haus Hohenzollern verehre, durch welches Deutschland groß geworden sei. Ferner stehe er auf kirchlichem Boden, sei ein gläubiger Christ, achte aber auch andere Konfessionen und würde nie für Ausnahmegesetze stimmen. Weiter verbreitete sich Herr P. über die Militärvorlage, die Handelsverträge und die Doppelwährung und stellte sich dabei auf den Boden der „Freisinnigen Vereinigung". Er werde für die Militärvorlage stimmen, wie sie im Antrag Huene modifizirt sei, er sei aber auch bereit, die Regierungsvorlage in ihrer ursprünglichen Form anzunehmen. Die Kosten will er aus Steuern für die Börse, aus Luxussteuern und Besteuerung hoher Einkommen bestreiten. Ganz richtig bemerkte Pöppel, daß die konservative Partei in ihren Wahlaufrufen auf der Börsensteuer herumreite und diese doch, während sie die Herrschaft im Reichstage gehabt habe, schon lange hätte machen können. Redner betonte, daß er dahinstreben wolle, die schon Hartbelasteten zu schonen und die Aermeren nicht zu besteuern. Er trat für die zweijährige Dienstzeit ein. In seinen weiteren Ausführungen stellte er sich bezüglich der Handelsverträge auf Seite der Regierung, da diese Verträge auch die Freundschaft unter den betreffenden Reichen befestigten und die Handelsverträge somit zur Erhaltung des Friedens dienen könnten. Er sei fest überzeugt, daß, wenn wir mit Rußland keinen Handelsvertrag eingehen würden, wir dennoch russischen Roggen, aber auf Umwegen, über Oesterreich und Holland, erhalten würden und dann natürlich für einen höheren Preis. Weiter zeigte er sich als Anhänger der bisherigen Währung, und bemerkte dabei, daß die ganze Welt über die Währungsfrage diskutirt, während nur sehr Wenige etwas davon verständen. Zum Schluß, nachdem er mit Hochachtung von dem bisherigen Vertreter hiesiger Kreise und seiner Anhänger gesprochen hatte, unterzog er ein konservatives Flugblatt, das etwas antisemitisch angehaucht war und gestern zur Vertheilung gelangte, einer scharfen Kritik. Er sprach seine Mißachtung über solch gehässige politische Kampfesweise aus und hob hervor, daß es ihm nie in den Sinn kommen würde, Neid, Haß und Verachtung in den politischen Kampf hineinzutragen. Man werfe ihm vor, daß er, ein Freisinniger, von Driesen (das bekanntlich zum Wahlkreise Friedeberg-Arnswalde gehört), komme. Nun, sagte Dr. Pöppel, wenn der Freisinn dort zurückgegangen sei, so sei es ebenso gut auch die konservative Partei. Die Konservativen wollten, um sich zu retten, ein wenig Antisemitismus treiben und hätten einen Ahlwardt schließlich in den Reichstag geschickt. Man solle das Hetzen doch zu Hause lassen, da in voriger Woche sogar ein Kommerzienrath aus Posen Czarnikau, Filehne, Budsin und Samotschin bereist habe, um jüdische Stimmen für Herrn v. Colmar zu werben. Mit einem Dank an die politischen Freunde und auch an die Gegner, die ihm zugehört hätten, schloß der Redner. Während des Vortrages und nach demselben erschollen Bravorufe, schließlich auch ein Hoch auf Dr. Pöppel. Die anwesenden konservativen Herren waren überrascht über die Objektivität und Ruhe des Redners, kein verletzendes Wort fiel, keine Person wurde angegriffen. Ein Herr Horn, den sich der „Bund der Landwirthe" als Sprecher hatte kommen lassen, trat Pöppel nur bezüglich der Handelsverträge entgegen, mußte aber selbst zugeben, daß er im Uebrigen mit dem freisinnigen Kandidaten übereinstimme. Er bemerkte noch, daß der Bund der Landwirthe nicht Antisemitismus treibe (wer lacht da?) und laut Statut demselben Personen ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität beitreten könnten, wenn sie die Bestrebungen des Bundes unterstützen. — Morgen spricht Dr. Pöppel in Budsin und Margonin und Dienstag in Usch.

II **Bromberg**, 11. Juni. Die gestern Nachmittag im Schützenhause hierselbst stattgehabte Wählerversammlung war wohl die zahlreichst besuchteste von allen derartigen Versammlungen, die wir seit vielen Jahren hier gehabt haben. Der große Königssaal des Schützenhauses war kaum im Stande, die Anwesenden, deren Zahl sich wohl auf mehr als tausend Personen belaufen haben mag, zu fassen. Dies hatte seinen natürlichen Grund in dem Umstande, daß der bekannte Parlamentarier Rickert aus Danzig sein Erscheinen für diese Wählerversammlung, in welcher auch der liberale Kandidat Oberbürgermeister Bräsicke sich den Wählern vorstellen und sein Programm entwickeln wollte, zugesagt hatte. Als um 5 Uhr Herr Rickert mit den Mitgliedern des liberalen Wahlkomitees den Saal betrat, wurde er mit stürmischen Zurufen begrüßt. Gleich darauf wurde die Versammlung durch Herrn Stadtrath Wenzel mit einer Ansprache und einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. In seiner Ansprache wies Herr W. auf die Wichtigkeit und die Bedeutung der gegenwärtigen Reichstagswahl hin und bemerkte, daß die liberale Partei lange vorher, ehe die Nationalliberalen, die Konservativen und der Bund der Landwirthe sich zur Aufstellung eines Kandidaten vereinigt hätten, schlüssig darüber geworden sei, diesmal mit einem eigenen Kandidaten hervorzutreten. In der Person des Oberbürgermeisters Bräsicke hätten sie einen solchen gefunden. Derselbe gehöre der gemäßigt liberalen Richtung an und wenn er auch manchem Mitgliede der Partei wegen seiner gemäßigten Anschauungen nicht recht genehm wäre, so sei er ihnen doch bedeutend acceptabler als Mitglied des Bundes der Landwirthe wie z. B. der Hochkonservative Rittergutsbesitzer Falkenthal-Slupowo. Nach Herrn Wenzel ergriff dann Herr Oberbürgermeister Bräsicke das Wort und erläuterte in einer 1¼ stündigen Rede sein politisches Programm. Seine Rede wurde oft von Bravos und lebhaften Zurufen unterbrochen und ihm zum Schluß stürmischer Beifall gezollt. Nach ihm sprach Herr Rickert, welcher gleich zu Beginn lebhaft begrüßt wurde. In der Einleitung zu seiner Rede bedauerte er, überhaupt nach Bromberg gekommen zu sein, denn Herr Bräsicke habe so vorzüglich gesprochen und so richtige Ansichten entwickelt, daß er selbst von ihm noch gelernt habe. Dann ging Herr Rickert aber doch auf die Sache ein und fand das Vorgehen der Liberalen, einen eigenen Kandidaten im hiesigen Wahlkreise aufzustellen bezw. aufgestellt haben, ganz in der Ordnung; ein Entgegenkommen der Konservativen sei nicht zu erwarten gewesen. Herr Oberbürgermeister Bräsicke sei der richtige Mann und Bromberg könne stolz sein, wenn der Wahlkreis ihn in den Reichstag entsende. Anknüpfend hieran kritisirte Redner das ihm überreichte gehässige Flugblatt, welches die Wahl Falkenthals empfiehlt und wies nach, daß dasselbe von Lügen wimmelt und daß dem Verfasser die Kenntniß der deutschen Geschichte der letzten 30 Jahre fehlt; er empfahl demselben, bei einem Lehrer Privatunterricht in der neuesten Geschichte zu nehmen. Sodann ließ auch er sich über die schwebenden Tagesfragen aus und äußerte sich im gleichen Sinne wie der Kandidat, Herr Bräsicke Auch ihn lohnte stürmischer Beifall am Schlusse seiner die große Menge der Anwesenden im höchsten Grade fesselnden Rede. Nachdem Herr Rickert schließlich noch mehrere von zwei hiesigen Lehrern und, wie hinzugesetzt werden muß Reserveoffizieren an ihn gestellte Fragen bezüglich der Militärvorlage treffend und gebührend unter Zustimmung der Versammlung beantwortet hatte, wurde dieselbe um 8¼ Uhr geschlossen.

E. **Aus dem Kreise Bromberg,** 11. Juni. Es ist ein wirklich seltenes Machwerk „Die Aufklärung über die Militärvorlage" in polnischer Sprache, pathetisch geschrieben, an die Furcht, Ehre und Begeisterung der Wähler zugleich appellirend und im Uebrigen mit den bekannten Schlagworten von der russisch-französischen Allianz um sich werfend. Die 16 Seiten starke Flugschrift unterscheidet sich von der deutschen Ausgabe dadurch, daß sie in ihren Schlußsätzen in eindringlichen und volksthümlichen Worten die Nothwendigkeit besonders der Militärvorlage betont und allen denen, die die Heeresvermehrung bekämpfen — horribile dictu — persönlichen Muth abspricht. Der betreffende Satz lautet nämlich in deutscher Uebersetzung: „Kluge Reden halten Verschiedene, die mehr wissen möchten als unsere Generale — aber die Russen und Franzosen abwehren, das mögen sie nicht — dazu gehören Kanonen und Soldaten! Ueberschrieben ist die Flugschrift: „Um was handelt es sich bei den bevorstehenden Wahlen für das Reich?", erschienen ist sie in fünfter bis siebenter Auflage in der königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn. Drucker und Verleger sind natürlich auch polnisch bezeichnet. Die Flugschrift wurde, nach uns zugegangenen Mittheilungen, in einzelnen Städten von den Polizei-Wachtmeistern, amtlichen Organen verbreitet." Wenn das unter dem Regime des Herrn von Puttkamer vorgekommen wäre, dann hätte man vielleicht nichts Wunderbares hierin gefunden, von der jetzigen Regierung erwartete man aber wohl eine andere Handhabung der Wahlvorbereitungen. — Auch das offizielle (von Herrn Rickert gekennzeichnete — Red.) Flugblatt der Kartellparteien wird jetzt in großen Massen verbreitet; es enthält solch in die Augen fallenden Lügen, daß eine Widerlegung absolut unnöthig ist; es genügt, wenn daraus mitgetheilt wird, daß an einer Stelle mit dem Brustton tiefster Ueberzeugung gesagt wird, daß die Freisinnigen und Fortschrittler an den Errungenschaften des Liberalismus keinen Antheil hätten, die Verfasser scheinen mit der neuesten Geschichte nicht vertraut zu sein, sonst hätten sie gewußt, daß das allgemeine Stimmrecht, denn auf dessen Gefährdung bezieht sich die fragliche Stelle, auch für den Landtag von den Freisinnigen angestrebt wird. Das Flugblatt wird bei jeder möglichen Gelegenheit an den Mann gebracht, spekulative kartellistische Kaufleute werden es vielleicht noch als Einwickelpapier gebrauchen. — Die Aeußerung des Oberbürgermeisters Bräsicke, daß der Kartellkandidat Rittergutsbesitzer Falkenthal sich in Bromberg für die Goldwährung, in Crone a. d. Br. aber gegen dieselbe ausgesprochen hat, wird von einem Bromberger Blatte als unrichtig und jeder Unterlage entbehrend hingestellt. Wir sind in der Lage konstatiren zu können, daß die Auslassung des Herrn Falkenthal, die übrigens erst auf eine Anfrage aus der Versammlung erfolgte, über diesen Punkt so unklar war, daß man grade das, was man wollte, heraushören konnte. Herr Falkenthal erklärte, daß er zwar kein prinzipieller Gegner der jetzigen Währung, aber auch kein Freund derselben sei. Er erkenne an, daß die Währungsfrage einer Klärung bedürfe und würde für eine solche energisch eintreten. Mit einer „Klärung" kann doch nur die Einführung des Bimetallismus gemeint sein. Wir haben die unklare Antwort des Herrn Falkenthal gleich in unserem Bericht über die Croner Versammlung festgelegt. (Pos. Ztg. Nr. 330.) — Eine fünfte Kandidatur ist nun für unseren Kreis aufgestellt worden. Plötzlich, wie ein Blitz aus heiterem Himmel publiziren die königstreuen Deutschsozialen in unserem Kreise, daß Liebermann von Sonnenberg von ihnen als Reichstagszählkandidat aufgestellt sei. Einen Erfolg haben sie mit dieser Kandidatur allerdings schon erreicht, aber einen Erfolg, der den Urhebern selbst höchst unbequem sein dürfte, nämlich einen Heiterkeitserfolg in des Wortes vollster Bedeutung. Im Uebrigen verurtheilen selbst unsere Tivoli-Konservativen diese Kandidatur. Was

---

achten Glase! Fort mit den besitzenden Parteien, die der Besitz interessirt macht, fort mit der Sozialdemokratie, die in ihrem Egoismus nur sich selbst wählt! Die wahre Spitze der Gemeinde kann nur ein Mensch sein, der sich um Niemand zu kümmern braucht, der ohne Selbstsucht über den Parteien thront, ein Mensch, der nichts, auch nichts sein Eigen nennt. Und diesen seltenen Menschen — ich habe ihn entdeckt. Hier ist mein Wahlzettel, der die Entscheidung bringt dem zwiespältigen Volke!"

Und mit einer grandiosen Bewegung wollte er den Zettel in die Urne werfen. Der Kreisschreiber hielt ihn zurück.

„Der Wahlakt ist geschlossen", sagte er in seinem trockenen Aktenfaszikel-Tone. „Es werden keine Stimmen mehr angenommen!"

Jordan starrte ihn einen Augenblick verblüfft an, dann sank er gebrochen auf das Trittbrett des Katheders hinter ihm.

„Geschlossen!" stöhnte er. „Nicht mehr angenommen! Und ich habe wochenlang über dieses Problem nachgedacht, gegrübelt bis zum Wahnsinn! Meine Jungens in der Schule sind darüber dumm geworden, die Mädchen natürlich noch dümmer, jeden Morgen bin ich wie zerschlagen aufgestanden, jeden Abend aus einer Wahlversammlung hinausgeflogen, und jede Nacht hab' ich gelegen wie ein Sack, und nun, da die Erlösung und das Heil gekommen, nun — zu spät! zu spät!"

Er ließ das Haupt auf die Brust sinken.

„Aber wen wollten Sie denn wählen?" fragte der Kreisschreiber bestürzt.

Jordan fuhr wieder auf und trat mitten in das Zimmer, zwischen die einig-feindlichen Parteien.

„Wen anders," sagte er voll unwiderstehlicher Ueberzeugung, als den Einzigen, der es vermocht hätte, die gegnerischen Interessen mit einander auszusöhnen, den Einzigen, der über dem Streit steht, — Edmund Keller!"

Es war, als habe sich die ganze, angesammelte Elektrizität des Zimmers mit einem einzigen Knall entladen. Ein furchtbarer Tumult brach los.

„Wen wollen Sie wählen?" schrie Tippelchen, der Postmeister. „Keller?"

„Diesen Leisetreter?" brüllte Bauer Kersten.

„Den Betrüger?" Apotheker Hölscher.

„Den Hochstapler? Den Zechpreller?" Ruck und Großjohann zugleich.

„Den Zettelfälscher? den . . ."

Mehr vermochte Jordan nicht zu unterscheiden. Die lange hinuntergewürgte Galle stieg ihm in's Blut.

„Ja!" fuchtelte er dagegen, indem er seinen Regenschirm aufspannte. „Ja! Ja! Ja! Keller! Edmund Keller!"

„Aber der ist ja bereits mit allen gegen eine Stimme gewählt!" lachte der Kreisschreiber, während der Gemeindediener das Protokoll und die Wahlzettel in die rechte, seinen Degen in die linke Hand nahm, um mit angstvoll emporgesträubten Haaren aus dem Schulhause zu flüchten.

„Der ist gewählt? Kel . . .?" stammelte Jordan. Dann stammelte er nicht mehr. Sechszehn auf ihn herniedersausende Fäuste ließen ihn nicht dazu kommen.

Der Humor von Hohenbüch war zum Durchbruch gelangt.

Der Freiherr von Rohnsdorff und der Müller Lucknow lehnten noch immer, Jeder an einem Ende der Bank. Aber ihre Gesichter lächelten nicht mehr schadenfroh und triumphirend, weder spitz, noch breit.

Beiden, Windhund und Mops, war der Knochen vor der Nase entschwunden.

Dreizehntes Kapitel.

Herr von Rohnsdorff ging wie betäubt ins Schloß zurück. Das heißt, er stürmte mehr, als er ging. Und dabei gestikulirte er heftig mit den Armen und stieß furchtbare Verwünschungen aus. Und bei jedem Kraftworte trat er mit voller Wucht in eine der vielen Pfützen der Straße. Als zermalme er damit diese ganze, schlechte Welt.

„Amerikanische Agitationsmethode! Na ja, was kann aus einer Republik Gutes kommen! Diese Proletarier, diese Vagabunden! Mit unserem Gelde! — Denn ich sahs ihm an, dem Lucknow, auch er ist von dem Gaudieb eingeseift worden! Alle sind eingeseift, Alle, Alle! Der Hallunke! Der Schurke! Herr Gott, dieser Keller, dieser Barbier, wo hat er die Gaunerei nur gelernt? Ein solcher Staatsstreich — meisterhaft, einfach meisterhaft! Donnerwetter, was wäre aus dem für ein Minister geworden! Großartig! Eigentlich verdiente er, daß man . . ."

Voll Bewunderung blieb er mitten auf der Straße in einer Wasserlache stehen. Dann besann er sich und ging weiter.

„Aber das wäscht mir die Blamage nicht ab!" murmelte er. „Denn zweifellos, ich bin blamirt, wenn es herauskommt! Freilich Lucknow auch, aber . . . . . Und meine Hypothek! Meine Hypothek! Es hilft nichts, Engstrandt muß . . . ."

Vor dem Schlosse angekommen, richtete er sich auf und legte sein Gesicht in triumphirend lächelnde Falten. Dann ging er geradenwegs ins Speisezimmer.

„Kinder", hatte Landrath Graf Sternberg fünf Minuten nach Vier gesagt, „wer weiß, wie lange Rochus da unten bei der Wahl zu thun hat. Ich kenne unsere Leute. Sie werden ihren neuen Gemeindevorsteher nicht aus den Händen lassen, bis ein Faß Bier unter dem Tische liegt und er ihnen kräftig zugetrunken hat. Was meinen Sie, Frau Henriette, wenn wir während dessen anfingen? Wir könnten Rochus dann auch auf solenne Weise mit einem tüchtigen Schluck empfangen!"

Man war beim Fisch und ein alter, duftiger Rheinwein funkelte in den Gläsern, als der Freiherr eintrat. Ein Blick auf sein strahlendes Gesicht sagte dem Landrath genug.

„Tusch! Tusch!" rief er dem aus der Stadt bestellten Klavierspieler am Bechstein-Flügel im Saale nebenan zu. „Unser Aller alter, guter Freund, unser liebenswürdiger Gastgeber und Wirth, unser auserkorener Oberbürgermeister von Hohenbüch — er soll leben! Hoch! Hoch! Und abermals — Hoch!"

Der Bechstein dröhnte, die Stimmen brausten, die Gläser klangen, der Freiherr stand hoch aufgerichtet in der Mitte des Zimmers und lächelte, lächelte, lächelte nach allen Seiten und Frau Henriette fiel ein Stein vom Herzen. Gleich darauf fiel sie selbst — ihrem Gatten um den Hals und lachte und weinte, stammelte und schluchzte.

(Fortsetzung folgt.)

soll mit ihr erreicht werden? Doch höchstens eine Stimmenzersplitterung. Oder soll die Kandidatur nur als Kraftprobe dienen, um zu zeigen, daß es auch Deutschsoziale im Kreise Bromberg giebt? Deutschsoziale in einem Wahlkreise, der einen der waschechtesten Agrarier als Kartellkandidaten aufstellt? Jedenfalls ist auch dies ein herrliches Zeichen für die gerühmte Einigkeit im Lager der hiesigen nationalen „staatserhaltenden“ Parteien. Den Liberalen kann diese „Einigkeit“ nur von Nutzen sein.

△ **Rostock,** 11. Juni. Unter dem Titel: „Wenn saalen wi wählen?“ ist in mecklenburgischer Mundart und für Mecklenburg bestimmt eine Broschüre erschienen, die für den Bund der Landwirthe in extremer Weise Partei nimmt. Die Broschüre tritt eifrig für die Militärvorlage ein und beruft sich hier komischer Weise auf den früheren Reichskanzler, unter spitzen Ausfällen auf den jetzigen. („Wat Caprivi is, de makt dat ja gewiß ok so gaud as hei jichtens kann, aewer ok nich beter, as hei dat lihrt hett“ u. s. w.) Die Hauptsache aber ist natürlich, daß das Interesse der Agrarier kräftigst vertreten wird. Das Motto der Schrift ist auf Seite 7 statt an den Anfang gerathen. Es heißt: „Lat doch de annern Lüd' för sick sorgen un sorgen wi (die Agrarier) tauirst för uns sülwen.“ Dem wird hinzugefügt: „Der Reichstagsabgeordnete hat nach der Verfassung die Pflicht, das gesammte Volkswohl zu fördern, und darf sich nicht verpflichten, Sonderinteressen zu vertreten — wenn Ein dat so hört, dat lett ordentlich nach wat un is likerst all dumm Tüg; mit so'ne Redensorten lett sick kein Hund achter'n Aben' rute locken.“ Also die Bestimmung der Verfassung „dumm Tüg“. Das kennzeichnet ja die Verfassungstreue der Agrarier. Der Verfasser schimpft über den Prof. Paasche, der den Bauern vorerzählt habe, daß sie bei den schlechtesten Kornpreisen die glücklichsten Menschen wären, und der von den Rostockern richtig in den Reichstag gewählt worden sei. Das sei freilich „auch zu Rostock gewesen, wo die Studenten einem Bauern solange vorgeredet hätten, sein Kalb sei eine Gans, bis er es ihnen als eine Gans für einen Thaler verkauft habe; möglicherweise sei da auch der Professor mit drunter gewesen.“ Paasche hat den Verfasser so geärgert, daß er noch dreimal auf ihn zurückkommt. Zuletzt steht sein Zusammenhang mit den Studenten außer Zweifel: „De klauke Professer mit de Gaus un dat Kalw.“ Uebrigens ist die ganze Idee, den Mecklenburger über die Wahl in einer plattdeutschen Abhandlung zu belehren, thatsächlich so unglücklich, wie sie auf den ersten Blick originell und klug scheint. Es ist klug, zu den Mecklenburgern plattdeutsch zu reden, aber in Schrift und Druck sind sie des Hochdeutschen besser gewohnt, und der anonyme Journalist des Bundes der Landwirthe hat den Schmerz, daß sein Machwerk beinahe ganz unbeachtet bleibt.

Laichingen i. Württ., 10. Juni. Die Deutschparteiler (Nationalliberalen) proklamirten im 15. württembergischen Wahlkreise den Fürsten Bismarck, also einen Gegner der Militärvorlage, als Zählkandidaten.

Marktberichte.

** **Berlin,** 10. Juni. [Butter-Bericht von Gustav Schultze und Sohn in Berlin.] Das Geschäft verlief in dieser Woche in einer sehr lustlosen Stimmung. Die rege Nachfrage, welche noch in der Woche vorher, noch allen Sorten Hofbutter bestand, hat recht nachgelassen und stockte der Absatz fast vollständig, wogegen die Zufuhren ganz bedeutend zugenommen haben, namentlich trafen von Mecklenburg sehr umfangreiche Sendungen ein. Ein großer Theil besteht aus abfallenden, unhaltbaren Qualitäten, die zu jedem Preise verkauft werden müssen. Von den auswärtigen Märkten kamen auch sehr deprimirende Nachrichten. Dies alles wirkte ungünstig auf die Stimmung ein und wurden Preise 5 Mark per 50 Kilo zurückgesetzt. Landbutter ebenfalls recht flau und im Preise weichend. — Amtliche Notirungen der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Kommission. Im Großhandel franko Berlin an Produzenten bezahlte Abrechnungs-Preise. Butter. Hof- und Genossenschafts-Butter Ia. per 50 Kilogramm 90 Mark, IIa. 87—90 M., IIIa. —,—„ abfallende 84—86 M. Landbutter: Preußische 78—80 M., Netzbrücher 78—80 M., Pommersche 78—80 M., Polnische 78—80 M., Bayerische Senn- —,— M., Bayerische Land- —,— Mark, Schlesische 78—80 M., Galizische 70—73 M., Margarine 40—70 Mk. — Tendenz, Butter: Größere Zufuhren meist unhaltbarer Qualitäten sowie ungenügender Absatz schwächten Preise ab.

** **Breslau,** 12. Juni, 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung fest und Preise zum Theil höher.

Weizen schwache Zufuhr, per 100 Kilogramm weißer 14,20 bis 14,90—15,30 M., gelber 13,80—14,40—15,20 M. — Roggen behauptet, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 13,10—13,60 bis 13,80 M. — Gerste ruhig, per 100 Kilo 13,80—14,40 bis 14,70 M., feinste bis 15,20 M. — Hafer ziemlich fest, per 100 Kilogramm 14,70 bis 15,30 bis 15,80 Mark, feinster über Notiz. — Mais ruhig, per 100 Kilogramm 12,50—13,00 M. — Erbsen ohne Umsatz, Kocherbsen per 100 Kilogramm 13,00—14,00 bis 15,50 M., Viktoria- 16,00—17,00—18,00 M., Futtererbsen 13,00—13,70 Mark. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogramm 13,50—14,50 Mark. — Lupinen fest, per 100 Kilogramm gelbe 12,00 bis 12,25 Mark, blaue 9,00—10,00 M. — Wicken gesucht, per 100 Kilogramm 12,25—13,50 M. Oelsaaten nominell. — Schlagleinsaat etwas gefragter, per 100 Kilogr. 21,00—23,00—24,00 Mark. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm, schlesische 13,75—14,25 M., fremde 12,75 bis 13,25 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogr. schlesische 15,25—15,75 M., fremde 14,25 bis 14,75 M. — Palmkernkuchen fest per 100 Kilogramm 12,00—12,50 Mark. — Kleesamen nominell. — Mehl ruhig, per 50 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 22,00—22,50 Mark, Roggenmehl 00 21,00—21,50 M., Roggen-Hausbacken 20,00—20,50 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 9,20—9,60 Mark. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilogramm 8,40—8,80 M. — Weizenschale per 100 Kilogramm 8,30—8,90 M. — Kartoffeln schwacher Umsatz, Speisekartoffeln pro Ktr. 1,20—1,30 Mark.

Stettin, 10. Juni. [Waarenbericht.] Der Verkehr im Waarengeschäft entbehrte auch in der verflossenen Woche nicht der Regsamkeit und waren namentlich Kaffee, Schmalz und He inge gefragt. — **Kaffee.** Die Zufuhr betrug 2500 Ztr., vom Transito-Lager gingen 1400 Ztr. ab. Die Steigerung an den Terminmärkten konnte während der Vorwoche zwar keine weiteren Fortschritte machen, doch behaupteten sich die Preise bei ruhiger Tendenz. An unserem Platze ist die Stimmung ebenfalls ruhiger, der Abzug nach dem Inlande war aber recht befriedigend, da unser Markt der Steigerung nur wenig folgte und momentan der billigste Platz ist Unser Markt schließt fest. Notirungen: Plantagen Ceylon und Tellicherries 110 bis 120 Pf., Menado braun und Preanger 133—146 Pf., Java f. gelb bis ff. gelb 120—125 Pf., Java blank bis blaß gelb 111 Pf., do. grün bis ff. grün 100—106 Pf., Guatemala blau bis ff. blau 105—112 Pf., do. grün bis ff. grün 98—110 Pf., Domingo 94—100 Pf., Maracaibo 90—95 Pf., Campinas sup. 90—94 do. gut reell 84—88 Pf., do. ordinär 70—73 Pf., Rio super. 88 bis 90 Pf., do. gut reell 82—84 Pf., do. ordinär 70—75 Pf. Alles transito. — **Heringe.** Die Zufuhr von Matjesheringen von Stornoway und Scrabster belief sich in der vorigen Woche auf 2643 Tonnen und beträgt somit die Totalzufuhr davon bis heute 8409½ To., gegen 7440 Tonnen gleichzeitig im vorigen Jahr. Der Matjesfang hat in Stornoway sowohl wie in Castlebay auch ferner nur eine ganz geringe Ausbeute geliefert, der größte Theil der Boote ist deshalb schon von den Hebriden versegelt, um in Shetland sein Glück zu versuchen, so daß der Matjesfang jetzt nur noch von einigen Booten betrieben wird und dessen gänzlicher Schluß als nahe bevorstehend zu betrachten ist. Zugeführt wurden unserem Markte im Ganzen 2643 To., welches Quantum zur Deckung des vorliegenden großen Bedarfs kaum genügt. Sämmtliche Parthien wurden schlank von Bord verkauft und zwar wurden erheblich höhere Preise als in der Vorwoche bewilligt. Castlebay-Salzung erzielte 90—120 M., mittelgroße Waare 60—70 M., Stornoway 60—75 M., kleinfallende Waare 45—53 M. versteuert. Einzelne Parthien Shetländer Heringe, welche matjesartig gesalzen waren, bedangen 50—55 M. versteuert. Eine Ladung von 2500 Tonnen Scrabster und Stromneß-Hering wird stündlich erwartet und es macht sich schon jetzt eine sehr lebhafte Frage dafür bemerkbar. — Vorjährigge Ostküsten Crownfulls erzielten 30 M. unversteuert. — Von Norwegen trafen nur 185 Tonnen Fettheringe ein. Es macht sich wieder vermehrte Nachfrage für alle Sorten bemerkbar und täglich kommen befriedigende Umsätze zu Stande. Kaufmanns wurde mit 25—27 M., Großmittel 19—21 M., Reellmittel 12—14 M., Mittel 10—11 M., Sloeheringe 19—21 M., unversteuert bezahlt. Schwedische Heringe, wovon weitere 372 To. an den Markt kamen, genossen gute Beachtung; Fulls bedangen 18—20 M., Medium Fulls 16—17 Mark, Ihlen 9—11 M. unversteuert. — Mit den Eisenbahnen wurden vom 31. Mai bis 6. Juni 2722 Tonnen versandt, und beträgt somit der Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 6 Juni 69 436 To., gegen 58 625 Tonnen in 1892 und 59 121 Tonnen in 1891 in gleichem Zeitraum. („Ostsee-Ztg.“)

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	9. Juni.	10. Juni.
ffein Brodraffinade	30,50—31,00 M.	31,00 M.
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade	30,25 M.	30,25 M.
Gem. Melis I.	30,25 M.	30,[illegible]0—30,25 M.
Krystallzucker I.	—	—
Würfelzucker II.	32,00 M.	32,00 M.

Jede Dame wünscht ein chices, faltenloses Sitzen der Taille!

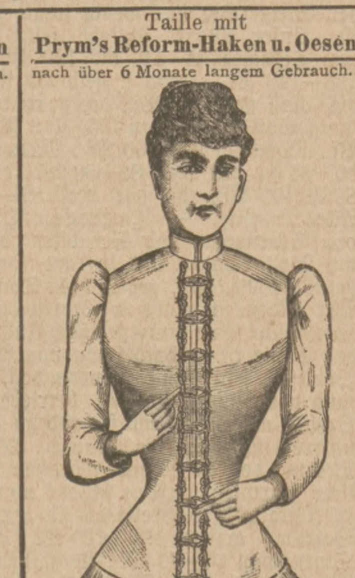
Nur durch Prym's Patent-Reform-Haken und -Oesen ist dies zu erreichen!

Weittragendste Erfindung auf dem Gebiete der Mode.

Taille mit seitherigen Haken und Oesen	Taille mit Prym's Reform-Haken u. Oesen
nach nur 4 Wochen langem Gebrauch.	nach über 6 Monate langem Gebrauch.



Lücken und Falten überall



sitzt noch falten- u. lückenlos wie neu

— Auf vorstehenden Abbildungen sind die Haken und Oesen **zur besseren Veranschaulichung** auf dem Stoffe angebracht, in Wirklichkeit befinden sich die Haken und Oesen bekanntlich unterhalb des Stoffes. —

Prym's Patent-Reform-Haken und -Augen

verbiegen sich nicht, und geben nicht nach, öffnen sich nicht von selbst. Stehen sich ohne Messungen genau gegenüber, daher ungleichmässiges annähen und schiefer Taillensitz unmöglich.

Für Haus-, Wasch- und Arbeits-Kleider geradezu unentbehrlich Wäsche und Bügeleisen schaden ihnen nichts. **Die Taille hält doppelt so lang** und behält selbst bei Arbeit und starker Bewegung ihren guten Sitz.

Auf die Dauer billiger wie alle anderen Verschlüsse, weil sie nach Verschleiss der Taille stets wieder abgetrennt und auf's Neue verwendet werden können.

Jede sparsame Hausfrau kaufe darum für 20 Pfennige und nähe sie an eine alte Taille. — Staunen wird man **über den schönen adretten Sitz,** den sie der Taille **wieder** geben.

Annähen leicht, nach der jedem Kärtchen anhängenden Nähanweisung.

Zu kaufen in allen besseren Posamenten- u. Kurzwaarengeschäften.

Fabrik: William Prym'sche Werke, Stolberg. Rheinland.

Dauerhafteste Bedachung.

Patent-Stabil-Theer

ist der sicherste Schutz für alte schadhafte Pappdächer. Wird kalt aufgestrichen, läuft bei größter Sonnenhitze nicht ab und erhält die Pappe wasserdicht.

Stabil-Dachpappe

wird nie brüchig, behält bei größter Kälte sowohl, wie bei **größter Hitze** eine **lederartige Consistenz** und braucht **viele Jahre keinen neuen Ueberstrich**

Alleiniger Fabrikant für Schlesien und Posen

Richard Mühling,

Breslau (Comptoir: Klosterstraße 89). 5313

Den Herren Bauunternehmern

empfehlen wir unsere **feuersicheren**

Stein-Dachpappen,

sowohl in **Tafeln (Bütten-Handpappen),** wie in **Rollen** bester Qualität; ferner unentölten **engl. Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Asphalt, Holzcement, Klebemasse, Dachpappennägel** und fertige **Ueberstrichmasse** für Pappbedachungen, welche sich nach unseren vielfachen Erfahrungen besonders gut bewährt. Auch übernehmen wir die 2305

Ausführung von Pappbedachungen

in Accord,

sowohl mit einfach wie mit doppelt gelegter Pappe (**Doppel-Klebepappdach**) unter mehrjähriger **Garantie** zu soliden Preisen Ebenso bringen wir

Holzcementdächer

zur Ausführung. Auch **Reparaturen alter schadhafter Dachungen** werden sorgfältigst und zweckentsprechend von uns ausgeführt. Wenn nöthig, findet vorher eine kostenlose Untersuchung solcher Dachungen statt. Zur Ausführung neuer Pappbedachungen empfehlen wir ganz besonders unsere **altbewährte Tafel-Dachpappe,** d. h. **Bütten-Handpappe** (**nicht** mit Tafeln **zu verwechseln,** welche von Maschinenpappe geschnitten sind). — Um Irrthümer zu vermeiden, beimerken wir noch, daß unsere Pappen-Packete ausnahmslos mit einem Adler und unserer Firma bedruckte Abzeichen haben.

Stalling & Ziem,

Breslau, Fischergasse 21, und **Barge, Kreis Sagan.**

Preisgekrönte

CAPWEINE

18 goldene Medaillen
800 Verkaufsstellen

von E. Plaut, Capstadt.

Frühstücks-, Dessert- u. Medicinalweine 1. Ranges.

Specialität für **Magenleidende** und **Blutarme.**

Referenz: Süd-Afrikanisches Consulat, Hamburg.

Niederlage bei **B. Glabisz, H. Hummel** und **S. Samter** in **Posen.** 734

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN.

Beste und schnellste Verbindung mit Norderney

Tägliche Schnelldampfer-Verbindung

Bremerhaven Lloydhalle–Norderney

mit dem Schnelldampfer „**Lachs**", Capt. Högemann und dem Schnelldampfer „**Hecht**", Capt. Wurtmann

beginnend mit dem 15. Juni.

Abfahrt des Schnellzuges.

Von Berlin Lehrter Bhnh.	11.55	Abd.
„ Dresden	7.13	„
„ Leipzig	10.-	„
„ Magdeburg	12.10	„
„ Frankfurt a/M.	8.-	„
„ Wien	8.-	Mgs.
„ Prag	3.4	Nchm.
„ Cassel	12.-	Abd.
Von Eisenach	7.51	Abd.
„ Hannover	3.21	Mgs.
„ Köln	12.30	Abd.
„ Münster	3.23	Mgs.
„ Bremen	6.23	„
Ank. Bremerhaven Lloydh.	7.38	„
Abf. d. Dampfer v. do.	8.-	„
Ank. Norderney	12.30	„

Rückfahrt von Norderney.

Abf. Norderney	9.30	Vorm.
Ank. Bremerhaven Lloydh.	2.-	Nchm.
Abf. do. do.	3.8	„
Ank. Bremen	4.30	„
Ank. Berlin	9.55	Abds.
„ Leipzig	11.40	„
„ Köln	10.-	„
„ Magdeburg	9.21	„

45 Tage gültige Sommerkarten mit wahlweiser Gültigkeit über **Bremerhaven** oder **Norddeich** werden auf fast allen grösseren Eisenbahn-Stationen ausgegeben.

Der Vorstand.

See- und Sool-Bad Colberg.

כשר **Restaurant von Max Moses** כשר

empfiehlt sich den geehrten Badegästen. Durch den Ankauf meines neuen Grundstücks im vorigen Jahre und durch die Anlage einer neuen großen Veranda nebst Gartens, bietet mein Restaurant jede Annehmlichkeit. Exquisite Küche altbekannt und anerkannt. Table d'hôte à la carte und Menagen. Pension für Tage und Wochen.

Marienbader Reductions-Pillen



für **Fettleibige.**

Ordination des Herrn **Kaiserl: Rath**
Dr. Schindler-Barnay,
em. Hospital- und Brunnenarzt
in Marienbad.

Seit 12 Jahren bewährt.
In allen namhaften Apotheken vorräthig.

Nur die mit obiger Schutzmarke, dem Bilde und Unterschrift versehenen Schachteln sind als **echt** zu erkennen.



Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** und **Steinleiden,** bei **Magen-** und **Darmkatarrhen,** sowie bei Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Der jährliche Versand aus genannten Quellen hat 670,000 Flaschen überstiegen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angebliche Wildunger Salz** ist nur künstliches Fabrikat. Anfragen über Bad und Wohnungen im **Badelogirhause** und **Europäischen Hof** erledigt: **Die Inspection der** 4679 **Wildunger Mineralquellen-Actien-Gesellschaft.**

Das Soolbad Inowrazlaw

eröffnet die Saison am 15. Mai cr. Eine grössere Anzahl Wohnungen stehen im städtischen Kurhause zur Verfügung. Anfragen, Bestellungen etc. sind an den **Bade-Inspector** Herrn **Woydt** zu richten. 5062

Die städtische Verwaltung des Soolbades.

Seebad Sassnitz auf der Insel Rügen.

Aeltester und renommirtester Badeort auf Rügen. Comfortabel und doch billig. Direkt am Strande belegen und umgeben von den herrlichsten Buchenwaldungen in meilenweiter Ausdehnung. Geschützt gegen Ost- und Nordostwinde. Täglich **sterilisirte Milch aus der Molkerei am Victoria-Park** zu Berlin. Mit Stettin, Swinemünde und Greifswald täglich bequeme Dampferverbindung. Landung und Einstieg in dem neuerbauten großen Hafen bei Saßnitz. Die Dampfer, welche wöchentlich zweimal nach Dänemark und Schweden von Stettin resp. Swinemünde fahren, laufen in Saßnitz an. **Bahnstation Crampas-Saßnitz.** Bequeme Verbindungen nach jeder Richtung. Wohnungen, allen Wünschen entsprechend, jeder Zeit zu haben. Weitere Auskunft ertheilt gern 7297

Die Badeverwaltung.

Berg-Dievenow Ostseebad

direkte Dampfschiff- u. Eisenbahnverbindung mit Stettin.

Friedrichroda in Thüringen.

Unser **Kurhaus** ist in letzter Nacht ein Raub der Flammen geworden. Das Curleben wird dadurch nicht gestört. Das Bade-Comité hat die nöthigen Vorkehrungen getroffen, dass **Unterhaltungen und Vergnügungen ihren ungestörten Fortgang** nehmen können.

7860 **Das Badekomité. Dr. Weidner.**

Ostseebad Zoppot.

Saison vom 15. Juni bis 1. Oktober.

Reizende Lage. Milder Wellenschlag. Schattige Promenaden und Parks am Strande. Kalte und warme See-, Sool-, Eisen- 2c Bäder und Douchen. Wasserleitung. Gasbeleuchtung. Sommer-Theater. Großer Seesteg. Dampfer-Verbindung über See. Großes elegantes Kurhaus. Elektrische Beleuchtung des Kurgartens 2c. Täglich Konzerte der Kurkapelle. Réunions, Gondelfahrten 2c. 6490

1891 Badefrequenz 7000 Personen. Gute und billige Wohnungen. Prospekte versendet und Auskunft ertheilt

Die Bade-Direktion.

HEINRICH LANZ in BRESLAU

Stammfabrik in MANNHEIM

7417 empfiehlt

Locomobilen

Dampf-Dreschmaschinen mit neuesten Verbesserungen.



Absatz nur in Deutschland in den letzten drei Jahren

2637 Stück

Zahlen, **die von keiner Concurrenzfabrik auch nur annähernd** erreicht wurden.

Kataloge gratis und franco.

BRILLANT-KAFFEE

der deutschen Kaffee-Import-Gesellschaft **Willy Schwab & Co.** Köln u. Berlin liefert ein durch **Wohlgeschmack, Kraft und Aroma unübertroffenes Getränk,** mit einer **Ersparniß von 25 % allen anderen gerösteten Kaffee's gegenüber.** — Hauptniederlagen in 1/2- und 1/4-Kilo-Packeten zum Preise von 1,60, 1,70, 1,80 und 2,00 per 1/2 Kilo bei Herrn **Rudolph Chaym.** 7054

Tüchtiger Hotelwirth

zur Uebernahme eines Hotels in kleinerer Stadt der Provinz Posen gesucht. Bedingung: 3000 Mark Caution u. Kenntniß der poln u. deutschen Sprache. Off. sub A. 500 Annoncen-Exped. **Max Möller,** Breslau, Junkernstr. 32. 7835

Suche vom 1. Juli oder später Stellung als

Inspektor

unter direkter Leitung des Prinzipals, womöglich mit Dienstpferd. Bin 20 1/2 Jahr alt und noch in ungekündigter Stellung. Auf Gehalt wird nicht gesehen. Brief bitte einzusenden S. M. 135. postlagernd Podrzewie, Kreis Samter. 7833

Patent-Cement-Holz-Theer

D. R. P. 38221

ist gänzlich **wasserdicht,** wird weder **gekocht,** noch mit Sand beworfen, läuft bei der **stärksten Sonnenhitze nicht ab;** hält die Dachpappe geschmeidig, ist billiger als jeder andere Theer und **schützt** vor jeglicher **Fäulniß** u. **Feuersgefahr.** Zum Anstrich von **Holzwerk** und zum Ausfugen der Dachrinnen 2c. ist derselbe unübertroffen. 6327

Prospekte und Proben auf Wunsch gratis.

Gebrüder Nothmann,

Kattowitz O.-Schl.

Unser Vertreter ist

M. Marcus in **Buk,**

welcher stets großes Lager hält.

Geldschränke

m. Stahlpanz. in **großer Auswahl** empfiehlt **sehr billig** 7568

Leo Friedeberg, Judenstr. 30.

Gut erhaltene eichene 7874

Spiritus-Gebinde

von 2000, 1000, 300 Liter Inhalt, sowie 1/1 und 1/2 Tonnen, 1/1 u. 1/2 Anker verkaufen billigst

Gebr. Reisner,

Schrimm.

Ein eleg., hohes, kreuzsait., fast neues **Pianino** 7869 mit vorzügl. Ton ist sehr billig zu haben Breslauerstr. 9 II.

Adam'scher Gasmotor,

fast neu, 4 Pfdkr., Mk. 1500. Eine gebrauchte, aber **sehr gut erhalt. Bock-Dampfmasch.** von 210 mm Cylinder-Durchm. 470 mm Kolbenhub, 6—8-pferdig. Mk. 500. Eine **Centrifugalpumpe,** 5" Durchm., Mk. 180, 2 acht- und zehnpferdige Lokomobilen, vollständig betriebsfähig, verkauft die Maschinenfabrik und Eisengießerei von 7870

Max Kuhl, Posen.

Restbestand **Lisiecka**'scher Kindergarderobe wird zu Spottpreisen verkauft. Daselbst auch e. fast n. Badestuhl m. Heizvorr. billig zu haben Königsplatz 3, part. 1.

Malta-Kartoffeln 15 Pf. pro Pfd., delikate Matjes sehr billig. **S. Gottschalk,** Breitestraße 9.

Geldschränke

mit Stahlpanzer, feuerfest und diebessicher, anerkannt bestes Fabrikat, empfiehlt zu sehr billigen Preisen. 7744

R. Elkeles, Neuestr. 1.

Pianinos, kreuzs. Eisenbau., v. **380 M.** an [6453
Ohne Anz. à **15 M.** mon.
Kostenfreie 4wöch. Probesend!
Fabr. **Stern, Berlin, Neanderstr. 16**

Aus der Provinz Posen.

+ **Buk,** 11. Juni. [Feuer. Hohes Alter.] In der Nacht vom 8. zum 9. d. M. brach in dem etwa $2^1/_2$ Kilometer von hier entfernten Dorfe Dobiezyn Feuer aus. Das Wohnhaus des Eigenthümers Häusler brannte vollständig nieder. Nächst der Ortsfeuerspritze, war die hiesige zuerst zur Stelle; doch ließen die Bauern dieselbe nicht in Funktion treten, weil sie der Meinung waren, daß diese Spritze hätte zu lange auf sich warten lassen. — Gestern fand auf dem hiesigen katholischen Friedhofe die Beerdigung des am Donnerstag, den 8. d. M., verstorbenen früheren Gutsbesitzers Bierwagen statt, welcher das hohe Alter von 100 Jahren erreicht hatte.

ℌ **Samter,** 10. Juni. [Ertrunken. Schulaufsicht.] Am 8. d. M. fand der Pferdeknecht Stephan Hoffmann im Morowinosee bei Wielonek durch Ertrinken seinen Tod. Der Knecht war mit drei Pferden ins Wasser geritten, um dieselben zu schwemmen. Als die Pferde an eine tiefe Stelle kamen, glitt H. von seinem Reitthier und fiel zwischen die Pferde. Noch ehe der Ackerwirth Mikolajczak, welcher den Vorfall von Weitem bemerkt hatte, Hilfe bringen konnte, war H. bereits untergesunken. Obgleich Mikolajczak sofort untertauchte, gelang es ihm doch nicht des Verunglückten habhaft zu werden. Er brachte nur den Hut desselben aus dem Wasser. H. selbst wurde erst nach Verlauf einer Stunde mit Hilfe des Fischers als Leiche aus dem Wasser gezogen. — Die Kreis- und Ortsaufsicht über die zum diesseitigen Kreise gehörigen katholischen Schulen in Chelmno Dorf, Duschnik, Grodzisko, Gr. Gay, Kammthal, Niewierz, Pinne, Sendzinko, Turowo und Wilczyn, welche bisher von dem hiesigen Kreisschulinspektor Herrn Dr. Baier vertretungsweise ausgeübt wurde, ist mit dem 1. d. Mts. dem Kreisschulinspektor Herrn Fengler in Neutomischel übertragen worden.

ō **Ostrowo,** 10. Juni. [Städtische Sparkasse. Beim Diebstahl ertappt. Jahrmarktsverlegung. Insekt.] Die städtische Sparkasse zu Adelnau hatte laut amtlicher Nachweisung am Schlusse des abgelaufenen Geschäftsjahres 171 Einlegerkonten mit einem Gesammteinlagekapital einschließlich der zugeschriebenen Zinsen von 41 803,99 M. aufzuweisen. Das höchste Konto betrug 4558,71 M., das niedrigste 1 Mark. — In der Nacht zum 9. Juni wurde die Arbeiterfrau Margarethe Nowicka von hier von dem Stationswächter dabei ertappt, als sie 2 Zentner Gerste aus dem unverschließbaren Lagerraum beim hiesigen Güterboden forttrug. Von diesem angerufen, ließ sie den Sack Gerste zu Boden fallen und suchte das Weite, wurde jedoch von dem Wächter eingeholt und festgenommen. Nach ihrem Namen befragt, gab sie dem diensthabenden Stationsbeamten an, Maria Adamczak zu heißen und aus Krempa zu sein. Nach Feststellung ihrer Personalien bei der Polizeiverwaltung wurde sie einstweilen auf freien Fuß gesetzt. — Der für die Stadt Schildberg auf den 15. Juni d. J. anstehende Jahrmarkt ist wegen der an diesem Tage stattfindenden Reichstagswahl auf den 6. Juli d. J. verlegt worden. — Auf einem Stück Dienstland des Försters Eberstein in dem nahen Konkolewo ist das bandfüßige Grünauge (Chlorops taeniopus), eine sehr kleine Fliegenart, in solcher Menge aufgetreten, daß sie bereits ungefähr einen Morgen großes Haferfeld verwüstet hat.

⁂ **Birnbaum,** 11. Juni. [Feuer.] Gestern Abend $^1/_4$11 Uhr wurden die Bewohner durch Feuersignale aufgeschreckt. Es brannten in Lindenstadt am evangel. Kirchhofe zwei große Strohscheunen nieder, welche dem Kaufmann R. Fechner und dem Gastwirth G. Mai gehören. In der ersten Scheune lagerte noch eine große Menge Heu und in der zweiten eine Menge Eis für eine hiesige Brauerei. Ueber die Entstehung ist nichts bekannt.

P. **Meseritz,** 11. Juni. [Direktor Dr. Hampke †.] Nachdem erst vor Kurzem das hiesige königliche Gymnasium durch den Tod des Professors von Golenski einen schweren Verlust erlitten hat, ist diese Anstalt schon wieder von einem Trauerfall betroffen worden. Es starb nämlich gestern Abend 8 Uhr der Direktor derselben, Professor Dr. Hampke, am Herzschlage, nachdem er eine lange Zeit kränklich gewesen ist, und aus dem Grunde schon im vorigen Jahre einen längeren Urlaub nehmen mußte. In dem Dahingeschiedenen verliert die Anstalt ihren umsichtigen Leiter und einen geschickten Lehrer, der in völliger Hingabe an seinen Beruf seine Zöglinge in die Wissenschaften einführte. Sein gerechter Sinn und sein freundliches, mildes Wesen haben ihm die Liebe und Zuneigung seiner Schüler sowohl, als auch des Lehrer-Kollegiums erworben. Bis in die letzten Tage vor seinem Tode hat derselbe mit Aufbietung seiner letzten Kräfte seiner beruflichen Thätigkeit obgelegen, bis der Tod ihn von seinen Leiden erlöste. Bei Allen, welche ihn gekannt haben, wird der Verstorbene in gutem Andenken bleiben. Mittwoch Nachmittag findet das Begräbniß statt.

X. **Wreschen,** 11. Juni. [Ministerielle Entscheidung. Freibank.] Auf eine Beschwerde der Gewerbeklasse III, die sich zu hoch eingeschätzt sah, hat der Herr Minister entschieden, daß die alte Einschätzung aufzuheben und eine neue vorzunehmen sei. Bei dieser Einschätzung hofft die qu. Klasse niedriger eingeschätzt zu werden. — Im hiesigen städtischen Schlachthause ist eine Freibank eingerichtet worden, bei welcher minderwerthiges Fleisch verkauft werden soll. Gestern sind zum ersten Male zwei derartige Rinder verkauft worden, das Pfund Fleisch kam von 10 auf 20 Pfennige.

g. **Jutroschin,** 11. Juni. [Personalien. Heuernte. Von der Fortbildungsschule.] Der bisherige interimistische Distrikts-Kommissarius, Hauptmann v. Winterfeld, hierselbst ist vom 1. d. M. ab definitiv angestellt; der 4. Lehrer an der hiesigen katholischen Schule, Jurasch, ist vom 1. August d. J. nach Witowo bei Neustadt versetzt. — Während die anhaltend trockene Witterung die bereits begonnene Heuernte außerordentlich beschleunigt, so daß die Qualität des Heues eine vorzügliche ist, beginnt die Trockenheit für die Feldfrüchte bereits sehr nachtheilig zu werden. Besonders leiden die Kartoffeln und Sommersaaten. — In Folge Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten sollen in der hiesigen, gegenwärtig 24 Schüler zählenden Fortbildungsschule alle diejenigen Schüler — es sind deren ca. 10 —, welche das Ziel der Volksschule noch nicht erreicht haben und darum dem Vorwärtsschreiten der übrigen Schüler hinderlich sind, abgezweigt und zu einer besonderen zweiten Klasse vereinigt werden. Diese Einrichtung soll in Folge Beschlusses des Vorsitzenden, des Aufsichtsbeamten und der Lehrer vom 15. d. M. ab ins Leben treten. Herr Lehrer Leu ist als 3. Lehrkraft an genannter Schule von diesem Tage ab angestellt worden.

O. **Rogasen,** 10. Juni. [Schulbau. Minister Thielen. Kreissynode. Personalien.] Vorgestern waren die Herren Geheimer Regierungs- und Baurath Koch und Regierungs-Assessor Machatius aus Posen und der Landrath von Klitzing hier, um mit den Vertretern der katholischen Schulsozietät über den Bau einer katholischen Schule zu verhandeln. Das Schulgebäude wird an der Kupferschmiedstraße gegenüber der Molkerei gebaut werden. Die katholische Schulsozietät will den Kaufpreis für den Grund und Boden geben, und die Regierung wird das Gebäude zu einer siebenklassigen Schule auf Staatskosten errichten, auch sollen nach Fertigstellung des Baues noch zwei katholische Lehrerstellen hier eingerichtet werden. Der Plan wird baldigst dem Herrn Minister zur Genehmigung vorgelegt werden, welche auch hoffentlich schleunigst erfolgen wird, so daß mit dem Bau vielleicht schon in diesem Jahre vorgegangen werden kann. — Der Eisenbahnminister Thielen reiste vorgestern Vormittag mittelst Extrazuges nach Wongrowitz. Auf der hiesigen Station, wo er gegen 10 Uhr anlangte, hatte er etwa $^1/_4$ Stunde Aufenthalt. — Vorgestern fand hier eine evangelische Kreissynode statt; nach Beendigung derselben versammelten sich die Mitglieder zu einem Diner im Hotel Perdelwitz. — Dem Herrn Ober-Steuerinspektor Nachtsheim hier ist die Stelle des Ober-Steuerinspektors zu Neuß, und die Stelle des Ober-Steuerinspektors hier dem Herrn Revisions-Inspektor Hoffmann in Elberfeld übertragen worden.

□ **Podsamtsche,** den 11. Juni. [Verwüstungen durch die Zwergcikade]. — Es ist nunmehr festgestellt, daß das hier aufgetretene Insekt die Zwergcikade und nicht wie angenommen die Frithfliege ist. Das Insekt verbreitet sich trotz der inzwischen angewendeten Maßregeln immer mehr. In Mirkow hat es ca. 10 Morgen Gerste, Hafer und Seradella, in Jutrkow ca. 30 Morgen Roggen, in Podsamtsche, wo es vorgestern aufgetreten, ca. $^1/_2$ Morgen Hafer und 1 Morgen Roggen, und in Dzieciolmühle auch einen großen Fleck Roggen vernichtet. Die vom Müller Fietz in Mirkow angestellten Vernichtungsversuche durch Besprengen mit Petroleum waren von gutem Erfolge. In Lubczyn-Jutrkow hat Herr Rittergutspächter von Dembinski die vom Proskauer Institut vorgeschriebenen Mittel erfolgreich angewendet; mehrere Morgen mußten umgeackert werden.

Schneidemühl, 11. Juni. [Vom artesischen Brunnen.] Der Brunnenmacher Beyer aus Berlin hat nach einer etwa 24-stündigen Arbeit die Quelle des artesischen Brunnens an der großen und kleinen Kirchenstraßenecke bei einer Tiefe von 16 Metern durch eine 21 cm Durchmesser haltende eiserne Röhre abgefangen. Das Wasser steigt mit großer Gewalt und furchtbarem Getöse einen Meter hoch über die Erdoberfläche aus der Röhre empor, leider aber immer noch mit Sandmassen vermischt. Herr Beyer beabsichtigt jetzt, eine zweite Röhre in einiger Entfernung von der ersten einzuführen und glaubt durch diese Röhre aus einer Tiefe von 64 Metern trinkbares Wasser zu schaffen und dadurch auch den Druck des Wassers in der jetzt vorhandenen Quelle auszugleichen. Bis heute haben weitere Bodensenkungen nicht stattgefunden und es scheint demnach die Gefahr des Einstürzens der benachbarten Häuser beseitigt zu sein.

—i. **Gnesen,** 11. Juni. [Verworfene Revision. Verhaftung. Katholischer Lehrerverein.] Die Revision des Ziegelarbeiters Wladislaus Studzinski aus Kossakowo, welcher vom hiesigen Schwurgericht wegen Mordes und Brandstiftung zum Tode und zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist, ist vom Reichsgericht in der Verhandlung Anfangs Juni d. J. zurückgewiesen worden. — Der Kaufmann F. hier hat seinen Kommis gerade dabei abgefaßt, als derselbe mittels Nachschlüssels die Kasse öffnen wollte. Die hierauf bei dem Kommis vorgenommene Haussuchung ergab, daß derselbe verschiedene Sachen gestohlen und im Koffer verwahrt hatte. Er wurde verhaftet und in das Gefängniß eingeliefert. — In einer hieselbst abgehaltenen Versammlung der katholischen Lehrer ist die Gründung eines katholischen Lehrervereins für Gnesen und Umgegend beschlossen worden. Der Versammlung wohnten u. A. Domherr Kwiatkowski, Regens Goczkowski und die Pröpste Soltysinski und Poturalski bei.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 11. Juni. [Statuten-Abänderung.] Die Krieger-Sterbekasse in Crone a. d. Brahe hält demnächst eine Generalversammlung ab, in welcher eine für Sterbekassen wichtige Abänderung des Statuts vorgenommen werden soll. Die Sterbekasse erhob nämlich von ihren Mitgliedern bei jedem Sterbefalle unter Freilassung des Dritten einen Beitrag von 50 Pf. Da nun aber die Mitgliederzahl der Kasse sich in letzter Zeit bedeutend verringert hat, wurde befürchtet, daß nicht mehr die nöthige Summe bei der bisherigen Beitragsleistung zusammenkommen wird. Der Vorstand wandte sich in Folge dessen an den Minister mit der Anfrage, ob nicht alle Mitglieder des mit der Kasse in naher Verbindung stehenden Kriegervereins zur Mitgliedschaft bei der Sterbekasse gezwungen werden könnten. Der Minister erklärte aber einen derartigen Zwang für unzulässig. Um nun dem drohenden Manco zu entgehen, hat der Vorstand beschlossen, daß fortan von jedem Mitgliede bei jedem Todesfalle ein Beitrag von fünfzig Pfennigen erhoben werden soll. Dieser Beschluß wird der Generalversammlung zur Genehmigung und darauf eventl. auch dem Herrn Oberpräsidenten zur Bestätigung vorgelegt werden.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Guben,** 9. Juni. [Ein Dorf in Flammen.] Die „Frkf. Oder-Ztg." meldet: Der Ort Krebsjauche steht in Flammen. Acht Gehöfte sind bereits heruntergebrannt. Alles ist in Qualm und Rauch gehüllt, aus dem nur der Kirchthurm hervorragt.

* **Graudenz,** 11. Juni. [Großfeuer mit Menschenverlust.] Hier ist gestern ein großes Delikateßgeschäft mit Lagerhaus niedergebrannt. Der Inhaber desselben, Albrecht, ist leider mit verbrannt. Das Rathhaus ist angebrannt, doch gelang mit vieler Mühe die Rettung dieses Gebäudes.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin,** 10. Juni. Die Strafverhandlung gegen den Chemiker Dr. Hans Brackebusch, welcher beschuldigt ist, eine anonyme Postkarte unfläthigen Inhalts an den Landgerichtsdirektor Dr. Zimmermann gerichtet zu haben, wurde heute vor der 2. Strafkammer des Landgerichts I zu Ende geführt. Dieselbe war am Dienstag abgebrochen worden, weil der Angeklagte darauf bestand, Dir. Zimmermann darüber vernehmen zu lassen, ob er sich die Karte selbst geschrieben habe. Dir. Zimmermann wies diese Unterstellung mit Entrüstung zurück und behielt sich vor, dieserhalb einen Strafantrag gegen den Angeklagten zu stellen. Staatsanwalt Flickel hielt auf Grund der Gutachten der Schreibsachverständigen den Angeklagten für den Schreiber der Karte. Bei der augenscheinlichen Erbitterung des Angeklagten und Angesichts der obwaltenden Verhältnisse könne an der Thäterschaft des Angeklagten nicht gezweifelt werden. Mit Rücksicht auf die Unfläthigkeit des Inhalts der Karte und auf den besonderen Schutz, welcher den ihres schwierigen Amtes waltenden Richtern gegen derartige krasse Beleidigungen gewährt werden müsse, beantragte der Staatsanwalt 4 Monate Gefängniß. R.-A. Dr. Sello, welcher keinen Zweifel darüber ließ, daß er die Ladung des Direktors Zimmermann durchaus mißbilligt habe, griff besonders das Gutachten der Schreibsachverständigen an, deren Voten bei verschiedenen eklatanten Fällen aus der letzten Zeit Schiffbruch gelitten haben. Der Vertheidiger bestritt die Thäterschaft des Angeklagten und beantragte die Freisprechung desselben, event. aber eine Herabminderung der Strafe, da der Angeklagte sich durch den Direktor Zimmermann für schwer gekränkt erachtet und überhaupt ein kranker und leicht erregbarer Mann sei. — Der Angeklagte versicherte nochmals seine Unschuld und erklärte, daß er im Falle seiner Verurtheilung gezwungen sein würde, seinem Vaterlande den Rücken zu kehren, da dann in Deutschland kein Platz mehr für ihn sei. Der Gerichtshof verkannte nicht, daß die Gutachten von Sachverständigen allein immerhin ein gewisses Bedenken haben, er hielt jedoch auf Grund der Gesammtheit der mitsprechenden Umstände den Angeklagten für den Schreiber der Karte und verurtheilte denselben zu drei Monaten Gefängniß.

B. C. **Berlin,** 10. Juni. Das Schlafen auf den Dünen am Meere soll bekanntlich leicht den Schnupfen nach sich ziehen. Daß es aber noch andere unangenehmer verschnupfende Folgen finanzieller Art nach sich ziehen kann, zeigte eine heute vor dem Kammergericht stattgehabte Verhandlung, welche an folgenden Thatbestand anknüpfte. War da vor etwa 12 Jahren vom hiesigen Börsenparkett ein unvereideter Makler und ziemlich starker Spekulant wegen heftiger „Differenzen" plötzlich verschwunden, und alle von seinen Geschäfts-„Freunden" angestellten Nachforschungen nach seinem Verbleib blieben erfolglos. Schließlich hieß es gar, er sei „ins" oder „über das Wasser gegangen." Unter denen, die dem Verschwundenen wegen etwa 2000 M. Differenzen aus einer Elbethalaktien-Spekulation nachweinten, befand sich auch der hiesige Bankier Herr G., der im vorigen Sommer eine Erholungstour nach Helgoland unternahm und eines schönen Tages im Anschluß an eine kleine Gesellschaft von Badegästen einen Spaziergang auf den Dünen mitmachte. Da bot sich plötzlich ein hochästhetisches Bild dar. Eingestreckt oder vielmehr „hingegossen" lag ein nach den neuesten Vorschriften der Bademodenjournale prächtig kostümirte Männergestalt auf der Düne! Ein Ideal an künstlerischer Ausstattung! Kaum, daß sich dem Busen der anwesenden Damen ein schüchterner Seufzer entrang, während die Herren in Ehefurcht erstarrten, denn der Schläfer war, wie einer der Herren im Flüsterton bemerkte, „der reiche Kaufmann L. aus H." „Nur ja nicht einen solchen Mann im Schlafe stören." Während dem citirte Herr G. unwillkürlich die Worte des Dichters: „Ist mein Auge denn schon trüber, nebelt's mir im Angesicht?" — kam aber schließlich doch bald mit sich darüber in's Klare, daß er Herrn L. „den aus Berlin verschwundenen Herrn L., der also weder ins, noch über, sondern nur an das Wasser gegangen war, in Person vor sich habe. „Einer meiner besten Freunde aus Berlin her," — erläuterte er der Gesellschaft — „dem ich den Erguß des überraschenden freudigen Wiedersehens nicht schmälern möchte." Verständnißinnig entfernte sich die Gesellschaft, worauf Herr G. dem Schläfer die Worte zuraunte: „Möchten Sie die kleine Differenz aus den Elbethalaktien, worüber ich sogar einen Verpflichtungsschein besitze, jetzt nach 12 Jahren begleichen?" Unschwer kann sich wohl Jeder die „angenehme" Ueberraschung vorstellen, die Herr L. beim Erwachen empfand. Zunächst machte er zwar gute Miene zum bösen Spiel, aber hinterher erhob er doch allerlei Einwände, wie den der Verjährung, der Nichtzuständigkeit des Gerichts und den des reinen Differenzgeschäfts. — Es half ihm aber Alles nichts, und auch das Kammergericht verurtheilte ihn zur Zahlung.

Die landwirthschaftliche Ausstellung in München.

(Original-Bericht der „Posener Ztg.")

IV.

ß **München,** 9. Juni.

Die mühselige Arbeit der Preisrichter ist im Ganzen zu Ende. An einer großen, unter besonderem Dache am Eingange des Ausstellungsplatzes errichteten schwarzen Tafel ist die stattliche Liste der Preise zu Jedermanns Ansicht aufgereiht. Gleichzeitig schmücken Preisabzeichen die gekrönten Thiere, und es vermag nun der Besucher zu erkennen, wie weit sein eigenes Urtheil mit dem der zum Richten berufenen Sachverständigen übereinstimmt. Aber auch ohnedies ist für jeden Freund und Kenner der Hausthiere die Wanderung durch die langen Reihen der Stallungen und Viehstände genußreich genug. Welche Fülle von herrlichen Rindern bietet sich da zunächst der Betrachtung dar! Vor Allem sind es naturgemäß die Höhenschläge des Alpenlandes, die isabellfarbenen und gelb oder rothgelb mit weiß gemusterten gewaltigen Simmenthaler mit ihren Verwandten, den Miesbachern, Scheinfeldern, dem oberbayrischen Fleckvieh, auch das badische große Fleckvieh, die Bayreuther Schecken u. a. m. Neben diesen die Pinzgauer und Pongauer, dazu das graubraune Bergvieh, die schönen Schwyzer und Algäuer, das rothe und rothbraune Höhenvieh der deutschen Mittelgebirge und als einziges in der Farbe grundsätzlich von den übrigen verschiedenes das schwarzweiß gescheckte Vogesenvieh. Neben diesen Repräsentanten der landeseigenen Zuchten und denen der unmittelbar benachbarten Länder nimmt das vom Norden gesandte Vieh der Niederungsschläge naturgemäß räumlich eine nur bescheidene Stellung ein, aber ebenso naturgemäß bildet gerade das Vieh eine besonders hochwerthige Auslese und mancher bayrische Viehzüchter, dessen Simmenthaler sich mit Ehren sehen lassen können, steht bewundernd vor den prachtvollen Holländern und Ostfriesen, oder den ihrer unvergleichlichen Milchergiebigkeit wegen berühmten Anglern. Shorthorns sind nur durch einen Aussteller aus Elsaß-Lothringen eingesandt worden; es scheint, als ob das Shorthorn keine besonders nachhaltige Einwirkung auf die deutsche Rindviehzucht üben werde, wogegen das Simmenthaler Rind, wie wir in unseren Berichten über die Straßburger Ausstellung 1890 eingehender auseinandersetzten, sich mit gutem Grunde mehr und mehr in Deutschland einbürgert — mit gutem Grunde; denn es vereinigt in sich eine Reihe von Vorzügen, welche es namentlich für den Kleinbesitz zu einem äußerst schätzbaren Hilfsmittel der Wirthschaft machen.

Uebrigens hat sich der Entscheidung der Preisrichter zufolge das badische und württembergische Vieh dem bayrischen überlegen gezeigt. Die großen Ehrenpreise, einschließlich des vom Prinzen Ludwig selbst gestifteten Züchterpreises, fielen sämmtlich an die badischen und württembergischen Zuchtgenossenschaften.

Was die Pferde anbelangt, so hat Norddeutschland mit seinen edlen Ostpreußen, Hannoveranern u. s. w. die Palme davongetragen. Wie weit das indessen ein Vorwurf für die bayerischen Pferdezüchter ist, bleibe dahingestellt. Die Pferdezucht liegt eben hier zu Lande eigenthümlich. Der Bauer hält auf den schlechteren Bergweiden Stuten schweren Schlages, läßt diese von königlichen Hengsten decken und zieht solcherweise — ohne jedes tiefere Zuchtprinzip — ein Pferd, welches ihm von Tiroler, Schweizer und Italiener Pferdehändlern bezw. Fuhrleuten u. s. w. gern zu befriedigendem Preise abgekauft wird. Da demgemäß seine Zucht ihm einen lohnenden Ertrag gewährt, so hat er keinen besonderen Grund, von der gewohnten Praxis abzugehen und Zuchtprinzipien zu Liebe, welche auf Veredelung der Landespferdezucht gerichtet sind, die Erzeugung einer beliebten Marktwaare aufzugeben. Naturgemäß konnte diese Marktwaare auf der Ausstellung es den Hochzuchten Norddeutschlands nicht gleichthun, und so erklärt sich zwanglos der Mißerfolg der Bayern in der Abtheilung der Pferde. Es darf dabei nicht verschwiegen werden, daß seit einiger Zeit eine lebhafte Bewegung zur Hebung der bayerischen Pferdezucht sich

bemerkbar macht. Behörden und Vereine sind bemüht, dem Bauer die Grundsätze rationeller Zucht einzuprägen und ihm klar zu machen, daß er, falls er noch besseres als bisher erzeugt, auch noch bessere Preise für sein Erzeugniß lösen wird. An Orten, wo keine Weideplätze vorhanden sind und die Fohlen aus Mangel an Bewegung im Freien verkümmern, gründet man Fohlenvereine, welche sogenannte Fohlengärten anlegen, in denen die Fohlen der Mitglieder bezw. auch fremde gegen entsprechende Vergütung, sich die ihnen nothwendige Bewegung machen können. Die Regierung selbst nimmt den lebhaftesten Antheil an diesen Bestrebungen, da ihr daran gelegen ist, bei dem Ankaufe der Armeeremonten weniger abhängig vom Auslande zu werden — gegenwärtig werden die Kavalleriepferde meist in Ungarn angekauft. Ueberhaupt bildet Bayern einen guten Markt für ungarische Pferde; die vielen schönen Thiere, welche man auf den Straßen Münchens sieht, stammen größtentheils aus Ungarn, und der ungarischen Pferdezucht hat die bayerische Regierung auch die Form für ihre Landbeschäler abgesehen: kurzen Rücken und gute Nieren. Diese Eigenschaften scheinen im Norden noch nicht ganz die Würdigung zu finden, die sie verdienen. Man sieht, wie es scheint, etwas zu einseitig auf die Schneidigkeit des Pferdes und nimmt zu wenig Rücksicht auf die Fähigkeit, Last zu tragen, eine Fähigkeit, welche doch für Reitpferde von höchster Bedeutung ist. Alle Schnelligkeit des Thieres nützt nicht, wenn in Folge mangelhafter Fähigkeit des zu langen Rückens, die Last des Reiters zu tragen, das Thier zu rasch im Kreuze ermüdet.

In der Abtheilung der Schweine überwiegen wieder einige allbekannte große Zuchten, welche seit Jahren die Preise aller derartiger Ausstellungen davontragen, Meyer-Friedrichswerth, Hoffmann-Hofgüll, Maecklenburg-Liebincken, die Zuchtgenossenschaft für das Meißener Schwein, v. Heemskerk-Lerchenfeld und einige andere. Ueberwiegend sind die meisten Yorkshires neben dem Meißener Schweine vertreten, daneben freilich auch gute Berkshires, und als Spezialität dieser Ausstellung macht sich das Bayrische Landschwein geltend, ein langes und hohes, borstiges Thier mit langem, spitzen Rüssel, an der vorderen Hälfte des Körpers in der Regel weiß, an der hinteren, die sich scharf von der vorderen abgrenzt, roth oder schwarzbraun gefärbt, zwischen den Ohren mit rothen Haarbüscheln versehen — ein Thier, welches seine Vorzüge haben mag, aber unter unseren modernen hochgezüchteten Schweinen einen etwas vorsündfluthlichen Eindruck macht.

Verhältnißmäßig schwach, wie die der Schweine, ist auch die Abtheilung der Schafe beschickt. Wie überall, so weicht auch in Bayern die Schafzucht der sich steigernden Kultur. Namentlich aber hat in den letzten Jahren die Absperrung Frankreichs gegen unsere Hammelausfuhr sehr lohnend auf die Schafzucht gewirkt. Wie von Berlin aus, wo aus dem Schlachthofe wöchentlich mehrere besonders getaute Eiswagen mit geschlachteten Hammeln nach Paris gingen, wurden auch aus Süddeutschland viele geschlachtete Hammel nach Frankreich geschickt. Aber die Bestimmung, daß die Hammel nur in vier Viertel zerlegt die Grenze passiren dürfen, hat, nachdem schon vorher manche Einfuhrerschwerung dekretirt war, diesem Geschäfte völlig das Garaus gemacht. Um einen Ersatz zu schaffen, petitionirten die bayerischen Schafzüchter bei ihrer Regierung, es möchte doch in den Kasernen, Strafanstalten u. s. w. einmal in der Woche Hammelfleisch statt des Rindfleisches verabreicht werden. Aber die Regierung lehnte ab, weil nach dem Gutachten von Aerzten das Hammelfleisch schwerer verdaulich sei, als Rindfleisch. Erwähnenswerth bei der Schafausstellung ist, daß auch einige Rambouillet-Heerden vertreten sind, und daß namentlich unsere bekannteren schlesischen Züchter, z. B. Sattig-Würschwitz, die besseren Preise eingeheimst haben.

Daß man sich in einem gebirgigen Lande befindet, zeigt die reiche Beschickung der Abtheilung Ziegen. Es bestehen in Bayern auch für Ziegen besondere Zuchtvereine, welche wie es scheint, namentlich die Zucht der ungehörnten Ziegen pflegen.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 10. Juni. In Bezug auf die Müllverbrennung hat jetzt der Berliner Magistrat der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage gemacht, in welcher er die Bewilligung von 100 000 M. zu Versuchszwecken beantragt. Die Versuche sollen durch einen geeigneten deutschen Techniker angestellt werden, und zwar in der Art, daß zunächst durch umfangreichere Vorversuche die Beschaffenheit und Verbrennbarkeit des Berliner Hausmülls festgestellt und dann event. mit Errichtung eines größeren Probeofens vorgegangen wird.

Die Kunde von einem Verbrechen verbreitete sich am Sonnabend Abend vom Osten Berlins aus durch die Stadt Im Friedrichshain hatte der Schlächter H. die Leiche eines gutgekleideten Mannes neben einer Bank aufgefunden. Der Todte hatte eine Schußwunde im Kopfe, eine Waffe war aber nicht vorhanden, und dieser letztere Umstand hatte zu dem Gerüchte Anlaß gegeben. Bald nachher bemerkte man aber einen Zettel, der die folgenden mit Blei geschriebenen Worte trug: „Wer mich zuerst findet, wird eine silberne Remontoir-Uhr Nr. 35 450 bei mir finden, einiges Geld und Schriften. Ich will in Eßlingen, nicht in Berlin begraben sein; für die Kosten wird mein Pfleger aufkommen. Ferdinand Kiefer." Darunter stand: „Der Finder meiner Leiche soll sich telegraphisch an meine Frau Marie Kiefer in Eßlingen in Württemberg wenden." Diese Zeilen bezeugen hinlänglich, daß es sich um einen Selbstmord handelt. Ob Kiefer, der von einem Pfleger spricht, irrsinnig oder vielleicht als Verschwender erklärt worden war, bedarf noch der Feststellung.

Der Selbstmord eines Berliner Richters. Der Landgerichtsrath A. Curtius, Landrichter am Landgericht I. Berlin, welcher seit längerer Zeit an Schwermuth litt, hat sich auf der Reise nach der Nervenheilanstalt zu Ilten (Landdrostei Lüneburg, Kreis Celle) den Tod gegeben. Landgerichtsrath Curtius führte seiner Zeit den Vorsitz im Prozeß Oberwinder, in dessen Verlauf er den Landgerichtsrath Brixius über sein Verhalten im Prozeß Buschhoff einem scharfen Inquisitorium unterzog.

Der Verein der „Klugschmuser" — das ist die neueste Blüthe auf dem Gebiete des Berliner Vereinswesens, dem es auch sonst nicht an Absonderlichkeiten zu fehlen pflegt. In der Hasenheide hat diese Spielart des Berliner Vereinshumors das Licht der Welt erblickt. In einem der dortigen Lokale versammelt sich nämlich an jedem Sonntag Morgen 5 Uhr die Gemeinde der „Klugschmuser", um einen gemeinsamen Frühmarsch in die Umgebung Berlins anzutreten. Das hierbei erlaubte Getränk ist der Kornschnaps und Buttermilch, während Kommißbrot und Bollen statutengemäß die während der Versammlung allein zulässige Nahrung bilden. Diskutirt darf — nach Beschluß des Vorstandes — bis auf Weiteres nur über die Militärvorlage werden — Es muß auch solche Käuze geben.

Von vier Hunden zerfleischt wurde in der Nacht zum 8. d. Mts. der obdachlose 36 Jahre alte Arbeiter August Reismann auf dem Grundstück Brombergerstr. 8—12. Dort stehen zur Nachtzeit Möbelwagen, auf deren einem Reismann zweifellos hat nächtigen wollen. Zur Ueberwachung des ausgedehnten Grundstücks ist der Wächter August Olbrich angestellt, der sich zu seiner Unterstützung bissiger Hunde bedient. Um 3½ Uhr früh kletterte Reismann über einen hohen Zaun. Sofort stürzte ein Hund auf ihn zu und biß sich in den linken Arm fest. Das Geschrei des Angefallenen, das Knurren des Hundes lockte die übrigen Thiere herbei, die sich alle an den Unglücklichen machten und ihm die linke Seite des Körpers buchstäblich zerfleischten. Als der Wärter herbeieilte, war es bereits zu spät; die wüthenden Bestien hatten Reismann so zugerichtet, daß er im Krankenhause am Friedrichshain, wohin er gebracht wurde, sehr schwer darniederliegt.

Ein reingefallener Mitgiftjäger macht seinem Aerger im folgenden Eingesandt an die „Nordd. Allgem. Ztg." herzhaft Luft: „Es geht seit einigen Wochen ein Heirathsgesuch durch die Annoncen der „Voss. Ztg.", worin eine junge Dame mit 90000 Mark Vermögen einen Mann sucht. Einer, der darauf hineingefallen ist, warnt hiermit andere Herren vor zu leichtgläubiger Vertrauensseligkeit. Die betreffende „junge" Dame ist eine beinahe 40jährige alte Jungfer, die durchaus kein Vermögen besitzt, sondern sich nur erkundigt, wie viel der betreffende Herr ihr wohl mitbringt. Gewöhnlich ist sie gar nicht zu Hause, und eine Freundin besorgt das Geschäft, den Herren mitzutheilen, daß ihr eigenes Vermögen doch wohl kaum hinreichen dürfte, die großen Ansprüche der verwöhnten Dame zu befriedigen. Sie hat also die Bewerber nur zum Narren, erkundigt sich aber dabei ganz genau nach ihren Verhältnissen. Der Name des Frauenzimmers ist in der Redaktion zu erfahren. — Man weiß wirklich nicht, worüber man sich mehr wundern soll, ob über die schamlose Unverschämtheit des Mitgiftjägers, oder über das befremdliche Verhalten „der Redaktion der „Nordd. Allgem. Ztg.", die sich in diesen schmutzigen Handel mischt. Wenn die „alte Jungfer" sich keinen „Witz" hat machen wollen, so sollte sie den Einsender heirathen, denn die Beiden sind einander werth.

Wiederum wird nach einem verschwundenen, noch nicht 14 Jahre alten Mädchen polizeilich gesucht. Am Mittwoch Nachmittag verließ die am 15. September 1879 geborene Anna Kukatz die Anklamerstraße 44 belegene elterliche Wohnung, ohne bis jetzt dahin zurückgekehrt zu sein. Die Eltern halten nicht für ausgeschlossen, daß das Kind in schlechte Gesellschaft gerathen sei. Anna Kukatz hat dunkles Haar und war bekleidet mit einem schwarzen Mieder, einem braunen Rock, einer gelbgestreiften Schürze, blauen Strümpfen und Halbschuhen.

† **Graf v. d. Goltz.** Die deutschen Gesellschaftskreise in Milwaukee wurden vor Kurzem durch die Ankündigung der Verlobung des Herrn Wilhelm Goltz mit dem Fräulein Lizzie Curti, Tochter des Superintendenten des dortigen Feuerversicherungs-Patrolldienstes, überrascht. Unter dem bescheidenen Namen des Bräutigams birgt sich kein anderer, als der jüngste Sohn des Generals der Kavallerie Grafen v. d. Goltz, dem Flügeladjutanten des ersten deutschen Kaisers. Der junge Graf Wilhelm kam, nachdem er als Lieutenant der deutschen Botschaft in Paris einige Jahre attachirt gewesen, vor etwa zwei Jahren mit Henry Villard nach den Vereinigten Staaten und bald nachher als Rechnungsführer für das Villardsche Straßenbahn-Syndikat nach Milwaukee. Die Braut ist nach amerikanischen Blättern ein sehr wackeres und hübsches Mädchen, doch keine reiche Erbin. Die Hochzeit soll binnen Kurzem gefeiert werden.

† **Die Pulverexplosion in Kirn** hat gestern ein drittes Opfer gefordert: die siebenjährige Thekla Bendik ist ihren schrecklichen Brandwunden nach furchtbaren Qualen erlegen, ihre ältere Schwester sowie die gleichfalls schwer verletzte Frau Maas liegen noch auf den Tod darnieder.

† **Der Uhrmacher Baltzer** ist in Frankfurt a. O. im 70. Lebensjahre verschieden. Der Verstorbene ist, wie das „Frankf. Intelligenzbl." in Erinnerung bringt, außerhalb Frankfurts dadurch bekannt geworden, daß ihn sein Freund Ernst v. Wildenbruch zum Urbilde seines Schauspiels „Meister Baltzer" wählte.

† **Die Ehen werden im Himmel geschlossen.** Bei den Inguschen, einem der unzähligen Stämme der Kaukasusvölker, herrscht folgender Brauch: Stirbt einem Inguschen ein Sohn, so kommt ein anderer, dem die Tochter gestorben, und spricht: „Dein Sohn wird eine Frau nöthig haben, ich gebe ihm meine Tochter, zahle mir den Brautpreis." Ein solcher Antrag wird nie abgewiesen, obgleich der Brautpreis bis zu dreißig Kühen beträgt.

† **Ein untrügliches Zeichen.** Professor Göttling in Jena besuchte einst mit etlichen jüngeren Dozenten und einigen Studenten das archäologische Museum. Sie standen eben vor dem Torso einer antiken Statue und der junge Dr. G. konnte sich nicht enthalten, seiner großen Antiken-Schwärmerei in den Worten Ausdruck zu geben: „O, wenn ich eine echte Antike sehe, da kommen mir allemal die Thränen in die Augen!" — „Das ist ja vortrefflich", rief der alte Göttling heiter, „wenn wir da mal eine Antike haben und wissen nicht, ob sie echt ist, stellen wir den Dr. G. davor. Wenn er weint, ist sie gewiß echt!"

† **Mord und Selbstmord.** Stuttgart, 10. Juni. In dem bayrischen Dorfe Hegelhofen bei Weißenhorn, Reg.-Bez. Schwaben, ermordete gestern Nacht ein 16jähriges Mädchen ihre Mutter, ihren Großoheim und dann sich selbst.

† **Zwischenfall bei einer Possenaufführung.** Wie der in Lemberg erscheinende „Dziennik Polski" berichtet, hat bei der gestrigen Erstaufführung der Dancourtschen Farce „Die Thierbändigerin" im dortigen National-Theater einer der begabtesten und angesehensten polnischen Schauspieler, der in einer Hauptrolle aufzutreten hatte, durch seinen vollständig trunkenen Zustand eine ungewöhnliche Verwirrung sowohl auf der Bühne als auch hinter den Coulissen verursacht. Von der Galerie herab ertönte großes Gelächter. Bei einer entscheidenden Stelle weigerte sich der angeheiterte Schauspieler, auf die Bühne hinauszutreten; es entstand eine peinliche Pause, und es mußte die Courtine herabgelassen werden, die erst nach einer Viertelstunde wieder in die Höhe ging.

† **Ueber einen ungeheuren Brand** wird aus Warschau gemeldet: Die Kreisstadt Czausy im Gouvernement Mohilew ist vollständig niedergebrannt. Ueber 900 Häuser wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer wurde an allen Ecken der Stadt angelegt. Gegen zwanzig Personen sind verbrannt.

† **Ein neuer Ulk.** Paris, 9. Juni. Die Tollheit wird immer größer. Jetzt wird ein Wettgang für Sackträgerinnen veranstaltet, zu dem Frauen aus den verschiedensten Gegenden Frankreichs hierher kommen. Sie werden dabei an den Dahomeerinnen, die jetzt hier gezeigt werden, gefährlichere Nebenbuhlerinnen haben. Es ist überhaupt Thorheit, mit Afrikanern, die von Jugend auf an das Lasttragen auf langen Märschen gewöhnt sind, um die Wette tragen zu wollen. Bei dem Acker- und besonders Steinbau sind freilich viele Lasten zu tragen, aber stets nur auf kurze Strecken.

† **Ein Selbstmordversuch im Theater** des großen Petersburger Sommer-Etablissements „Memetti" hat kürzlich die zahlreichen Besucher desselben in nicht geringe Erregung versetzt. Eine komische Oper ging in Szene In der ersten Reihe des Parquets saß ein junger Mann im Alter von kaum 20 Jahren. Gegen Ende der Vorstellung hörte man plötzlich einen dumpfen Knall und den jungen Mann zur Erde stürzen. Es entstand eine große Aufregung, die Vorstellung wurde sofort unterbrochen und der bewußtlose Selbstmordkandidat in einen Nebenraum geschafft. Hier erwies sich indeß, daß der Schuß, der dem Herzen gegolten hatte, die Brust nur unbedeutend verletzt hatte. Nachdem er bald die Besinnung wieder erlangt, schaffte man den Lebensmüden in seine Wohnung. Die Gründe, welche ihn zur That bewogen, weigerte er sich anzugeben, doch verlautete im Publikum, daß unglückliche Liebe zu einer der Künstlerinnen, welche an jenem Abende auftraten, ihm den Revolver in die Hand gedrückt hatte.

† **Zum Juwelendiebstahl beim Grafen von Flandern** wird gemeldet, daß der Londoner Gerichtshof die Auslieferung von James White verweigert hat, obgleich das Urtheil anerkennt, daß gegen White die schwersten Verdachtsgründe bezüglich des Juwelendiebstahls vorliegen. Das Urtheil wird damit begründet, daß White englischer Unterthan sei, somit wegen dieses Vergehens nicht ausgeliefert werden könne. Damit schwindet jede Möglichkeit, den Brüsseler Juwelendiebstahl zu ahnden.

† **Ungemüthliche Zigeuner.** Eine Zigeunerbande tödtete am hellen Tage den reichen Grundbesitzer Gloneczin in der Gemeinde Weineren (Ungarn), weil derselbe der Bande den Aufenthalt auf seinen Feldern verweigert hatte Die Zigeuner sind flüchtig und konnten bisher nicht eingeholt werden.

† **Liebesdrama?** Vor Kurzem fand in Newyork Bernhard Güterbock einen jähen Tod, von dem noch nicht feststeht, ob er auf Selbstmord oder Mord zurückzuführen ist. Der Vorfall erregt in den deutschen Kreisen Newyorks um so mehr Aufsehen, als G. seit 14 Jahren Lokalredakteur der „Newyorker Staatsztg." und somit eine sehr bekannte Persönlichkeit gewesen ist. Güterbock war seit 14 Jahren mit einer Tochter des Lithographen Müller aus Cincinnati verheirathet. Sie wird als weder schön noch gebildet, wohl aber als pikant und vielumworben geschildert. In seiner Wohnung nahm Güterbock vor einiger Zeit als Miether den Makler Bäse auf. Er muß bald einen Verdacht über die Beziehungen seiner Frau und dieses Mannes geschöpft haben, denn es kam zwischen ihnen wie auch schon früher häufig zu schlimmen Auseinandersetzungen. Am 27. Mai war Güterbock mit seiner Frau ausgegangen. Nach der Rückkehr kam es zwischen ihm und der Frau nebst ihrem Anbeter zu einem Zank. Die Frau behauptet, er habe sich selbst erschossen. Die Polizei hat den Verdacht, daß dem nicht so sei, weil nach Aussage des Dienstmädchens der Schuß um 9½ Uhr fiel und die Polizei erst um 10¾ Uhr benachrichtigt wurde. Die Frau, das Dienstmädchen und Bäse wurden verhaftet und unter hohe Bürgschaft gestellt. Frau Güterbock behauptet weiter, ihr Mann habe sie geschlagen und dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet. Die Untersuchung wird das Weitere ergeben. Güterbock gehörte einer in Börsenkreisen sehr bekannten Berliner Familie an. Er hat vor Kurzem von seinem jüngst verstorbenen Vater ein sehr beträchtliches Vermögen geerbt. Sein Wesen war ein ruhiges, freundliches; nur wenn er trank, veränderte sich sein Verhalten vollständig, und es war sehr schwer, mit ihm umzugehen. Vor 21 Jahren verschwand er plötzlich aus Berlin. Es war am Vorabend des Abiturienten-Examens, das er nicht bestehen zu können fürchtete. Die erste Nachricht über seinen Verbleib, den seine Angehörigen erhielten, war ein Brief aus Newyork. Er hätte nicht nöthig gehabt, sich zu fürchten. Denn wie sich am Tage des Examens herausstellte, war er wegen der Trefflichkeit der schriftlichen Arbeiten vom mündlichen Examen dispensirt worden. Für die Beurtheilung des Todesfalls wird dieser Vorgang zweifellos von Wichtigkeit sein.

Briefkasten.

S. H., Obernigk. Wir danken Ihnen für das Referat, sind aber, da uns der Platz fehlt, nicht in der Lage, es abdrucken zu können.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 12. Juni. **Schluß-Kurse.**

			Not. v. 10
Weizen pr. Juni-Juli	. . . . .	156 75	158 25
do. Sept.-Okt.	. . . . .	161 —	162 75
Roggen pr. Juni-Juli	. . . . .	145 75	148 50
do. Sept.-Okt.	. . . . .	150 —	152 50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)			Not. v. 10.
do. 70er loko	. . . . .	38 —	38 10
do. 70er Juni	. . . . .	36 50	36 80
do. 70er Juni-Juli	. . . . .	36 50	36 80
do. 70er Juli-Aug.	. . . . .	37 —	37 30
do. 70er Aug.-Sept	. . . . .	37 50	37 70
do. 70er Sept.-Okt.	. . . . .	37 20	37 40
do. 50er loko	. . . . .	— —	— —

		Not. v. 10			Not. v. 10
Dt. 3% Reichs-Anl.	86 70	86 8	Poln. 5% Pfdbrf.	66 90	67 —
Konsolid. 4% Anl.	107 40	107 40	do. Liquid.-Pfdbrf	66 30	66 90
do. 3½% „	100 70	100 9	Ungar. 4% Goldr.	96 20	96 20
Pos. 4% Pfandbrf.	102 —	102 10	do. 4% Kronen	92 80	92 80
Pos. 3½% do.	97 25	97 30	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	175 50	176 90
Pos. Rentenbriefe	103 25	103 30	Lombarden (ultimo)	43 60	43 10
Pos. Prov.-Oblig	96 50	96 6	Disk.-Kommandit (ultimo)	184 40	185 90
Oesterr. Banknoten	165 80	165 95			
do. Silberrente	80 90	81 —	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	216 45	216 80	schwach		
R. 4½% Bodk. Pfdbr.	101 60	101 75			

Ostpr. Südb. E. S. A	76 40	76 70	Schwarzkopf	241 70	242 50
Mainz Ludwighfdt.	110 70	110 70	Dortm. St.-Pr. L. A.	53 60	54 —
Marienb. Mlaw. dto	72 70	72 50	Gelsenkirch. Kohlen	128 20	128 70
Griechisch 4% Goldr.	37 80	37 50	Inowrazl. Steinsalz	39 60	40 —
Italienische Rente	92 —	92 —	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	74 40	75 —	Jt. Mittelm. E. St. A.	101 70	101 40
Russ 4½ konsAnl 1880	98 70	98 70	Schweizer Zentr.	121 10	121 10
do. zw. Orient. Anl.	67 90	67 90	Warsch. Wiener	207 20	206 50
Rum. 4% Anl. 1880	84 20	84 20	Berl. Handelsgesell.	141 10	141 70
Serbische R. 1885.	80 60	80 50	Deutsche Bank-Akt.	159 20	159 25
Türk. 1% kons. Anl	23 10	23 —	Königs- u. Laurah.	99 —	100 —
Diskonto-Komman.	184 40	185 70	Bochumer Gußstahl	117 75	118 10
Pos. Spritfabr. B. A	96 20	96 —			

Nachbörse: Kredit 175 60, Diskonto-Kommandit 184 40 Russische Noten 216 75

Standesamt der Stadt Posen.

Am 10. Juni wurden gemeldet:

Eheschließungen.

Tischlermeister Anton Ozdowski mit Michalina Jasinska. Feldwebel Wilhelm Dreilich mit Martha Wendlandt.

Geburten.

Ein Sohn: Heizer Johann Kelm. Unv. J. Stabshoboist Paul Schmidt. Rohrleger Karl Hoppenheidt.

Eine Tochter: Goldarbeiter Paul Wischanowski. Unv. J., B. Schuhmacher Robert Kobelke. Rechtsanwalt Ludwig Cichowicz.

Sterbefälle.

Barbier-Lehrling Alwin Ehrlich 17 J. Schlossermeister Wilh. Friedel 73 J. Hedwig Schostag 8 Mon. Trödler Gabriel Asch 59 J. Paul Haladuda 7 Mon. Franziska Kozlowska 6 Mon. Maurer Theodor Schäpe 42 J.